MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924
1917

72 (12.2.1917) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-171800

Montag, 12. Februar. Abend-Ausgabe. 1917. — Nr. 72.

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Verantwortlich für den allgemeinen und handelsteil: Chefredakteur Dr. Fritz Goldenbaum. Für den Anzeigenteil: Otto Rettenmeyer. Druck u. Verlag der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei G. m. b. H. Sämtlich in Mannheim. — Drahtadresse: General-Anzeiger Mannheim. Fernsprecher: Nr. 7940, 7941, 7942, 7943, 7944, 7945. Postscheck-Konto: Nr. 4917 Ludwigshafen a. Rh.

Anzeigenpreis: Der Spalt. Millimeterzeile 40 Pfg., Reklamezeile M. 1.20. Grundzahlen: Mittagblatt vorm. 8½ Uhr, Abendblatt nachm. 3 Uhr. Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Plätzen u. Ausgabe wird keine Verantwortung übernommen. Bezugspreis in Mannheim u. Umg. monatl. M. 1.40 einschl. Bringerl. Durch die Post bezogen vierelj. M. 4.62 einschl. Postzustellungsgebühr. Bei der Post abgeh. M. 3.60. Einzel-Nr. 5 Pfg.

Wöchentliche Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim. — „Das Weltgeschehen im Bilde" in Kupfertiefdruck-Ausführung.

Abweisung englischer Massenangriffe zwischen Ancre und Somme.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 12. Februar. (WTB. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern

Oestlich von Armentières und südlich des La Bassée-Kanals scheiterten durch heftiges Feuer vorbereitete englische Angriffe.

Tagsüber lag starke Artilleriewirkung auf unseren Stellungen beiderseits der Ancre.

Während der Nacht griffen die Engländer sechsmal die verschossenen Gräben von Serre bis zum Fluß an. Alle Angriffe sind abgewiesen worden. Der Feind, dessen Sturmtrupps vielfach Schneehemden trugen, hatte in unserem Sperrfeuer nördlich von Serre im Nahkampf schwere Verluste erlitten.

Die Räumung einer unbrauchbar gewordenen Grabenlinie südöstlich von Serre war vor Einsatz der englischen Angriffe plangemäß und ohne Störung durchgeführt worden.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vorstöße unserer Sturmtrupps an der Düna und bei Kieselin westlich von Luck gelangen in vollem Umfange. Bei Kieselin wurden 2 Offiziere, 40 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Bergen zu beiden Seiten des Oltus-Tales und in der Putnaniederung vielfach Zusammenstöße von Streifabteilungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschall v. Mackensen

Am Sereth Patrouillengeplänkel, an der unteren Donau beiderseitige Artillerietätigkeit.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 12. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Bericht des Generalstabs vom 11. Februar:

Mazedonische Front

Während des ganzen Tages unterhielt der Feind ziemlich heftiges Geschütz- und Minenfeuer, welches gegen Abend in Trommelfeuer auf unsere Stellungen südlich des Doiransees überging. Gegen zehn Uhr abends ging ungefähr ein Bataillon Engländer gegen unsere Stellungen vor, wurde aber von unseren Truppen mit dem Bajonett und Bomben seinerseits angegriffen und blutig zurückgeworfen, wobei sie schwere Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen erlitten. Viele tote Feinde liegen in und vor unseren Drahtverhauen. Wir erbeuteten ein Maschinengewehr, Infanteriegewehre und anderes Kriegsgerät.

Unter den Gefangenen befindet sich ein englischer Offizier. Auf der übrigen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit von beiden Seiten und Feuerwechsel zwischen den Vorkruppen. Lebhafte Fliegertätigkeit im Wardarial und längs der ägäischen Küste zwischen Mesle und Struma.

Rumänische Front.

Durch Geschützfeuer zerstreuten wir Abteilungen feindlicher Infanterie, die auf dem linken Ufer des St. Georges-Kanals nördlich Tulcea sichtbar wurden.

Die Kriegslage.

⊡ Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der Charakter der Kämpfe hat sich in den letzten Tagen nicht wesentlich geändert. Es ist immer noch ein leises Vorfühlen. Hier und da an der langgestreckten Westfront kommt es zu örtlichen kleinen Kämpfen; die Artillerietätigkeit ruht eigentlich nie. Aber vor größeren Unternehmungen scheint man einstweilen hier noch zurückzuscheuen. Gestern kam es zwischen Ancre und Somme zu starken Massenangriffen, bei denen der Feind Schneehemden benutzte, um sich von der schneebedeckten Landschaft nicht abzuheben. Tagsüber waren diese Angriffe von lebhaftem Artilleriefeuer auf der ganzen Front nördlich der Somme vorbereitet worden. Unsere Gräben hielten sich gegen diese Nachtangriffe tapfer, zum Teil sind sie allerdings in Mitleidenschaft gezogen. Im Artois-Abschnitt, südlich von Lille und westlich des Kanals von La Bassee kam es zu starken Angriffen, die aber restlos abgewiesen wurden. Im Wytschaete-Bogen setzte lebhafte Artillerietätigkeit ein. Infanterieangriffe erfolgten jedoch nicht. Bei der Heeresgruppe Kronprinz war nur die übliche Grabentätigkeit zu beobachten. An der ganzen Westfront arbeiteten gestern unsere Flieger wieder lebhaft. Sie unternahmen erfolgreiche Streifen auf militärisch wichtige Knotenpunkte, und zwar auf Armiers, auf Munittonsfabriken südöstlich von Montdidiers, sowie in der Gegend von Nancy. Ueberall war, wie man aus ausbrechenden Bränden schloß, der Erfolg gut.

Im Osten hat die Kälte nachgelassen, teils herrscht Schneetreiben. An der Düna und westlich von Luck wurden mit Erfolg Patrouillenunternehmungen ausgeführt. An einigen Abschnitten steigerte sich die Artillerietätigkeit, auch südlich der Waldkarpathen, wo noch immer starker Frost herrscht.

Vom mazedonischen Kriegsschauplatz ist noch nachzutragen, daß die Engländer in den im Heeresbericht vom 11. genannten Angriffen am Doiransee schwere Verluste gehabt haben.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz brachten österreichische Patrouillenunternehmungen bei Görz und Tolmein Beute und Gefangene ein.

Verschärfung der französisch-schweizerischen Grenzmaßnahmen.

c. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet aus Genf: Es ist wahrscheinlich, daß die strengen französischen Grenzmaßnahmen nächstens noch verschärft werden. Es ist sogar eine völlige Grenzsperre vorgesehen. Seit Freitag treffen in Genf keine französischen Zeitungen mehr ein.

Der uneingeschränkte U-Bootkrieg.

Ein schwerwiegendes englisches Eingeständnis.

Rotterdam, 12. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Die Morning Post schreibt über den verschärften Tauchbootkrieg:

Da Deutschland eine Zahl neuer Tauchboote fertiggestellt hat, ist es jetzt in der Lage, die Flotte der Alliierten zu verhöhnen und die See für die gesamte Handelsschiffahrt abzuschließen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Bethmann Hollweg hier eine leere Drohung ausgesprochen hat, vielmehr ist sich dieser bewußt, daß kein Handelsschiff der Neutralen oder der Kriegführenden mehr in See stechen kann, ohne mit einer möglichen Vernichtung zu rechnen. Wir müssen also annehmen, daß tatsächlich eine Vernichtung von Handelsschiffen in großem Umfange eintreten wird. Deutschland berechnet außerdem zweifellos die moralische Wirkung seiner Seeräubererklärung und rechnet darauf, daß neutrale Schiffe nicht ausfahren und daß durch den Druck, der wohl nur einige Wochen anhält, die Alliierten so schwer zu leiden haben, daß sie auf die Knie gezwungen werden.

Die Leiter Deutschlands sind nicht leichtsinnig und haben die Wirkung ihrer Seeräubererklärung vorausgesehen. Deutschland braucht nicht die Flotte der Vereinigten Staaten zu fürchten, da diese gegen Tauchboot nichts ausrichten und an die deutsche Flotte nicht herankommen kann. Zu Lande braucht Deutschland ebenfalls nichts zu befürchten, da die Vereinigten Staaten keine Truppen transportieren können und Holland und Skandinavien durch Deutschlands Waffengewalt in Schach gehalten werden. Gelingt es Deutschland, England zur See abzuschließen und die Stimmen der Neutralen unbeachtet zu lassen, so wird es den Krieg gewinnen.

Die Wirkungen.

m. Köln, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet von der Schweizer Grenze: Der Schweizer Preßtelegraph meldet aus Paris: Wie dem „Journal de Debats" aus Madrid berichtet wird, kam es dort zu deutschfreundlichen Kundgebungen. In großer Zahl marschierte unter dem Ruf: „Hoch Deutschland! Nieder mit der Intervention!" die Menge durch die Straßen. Wie der „Temps" meldet, ist der spanische Ministerrat durch die von der Ostküste und aus Bilbao stammenden Nachrichten beunruhigt. Der Schiffsmangel verhindert die Ausfuhr der Frachten ernstlich. Zahlreiche Arbeiter sind stellenlos. In Bilbao werden die Arbeiten in den Hochöfen durch den Kohlenmangel lahmgelegt. Tausende von Arbeitern feiern.

c. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Basler Nachrichten" melden aus Mailand: Der „Corriere Economico" berichtet: Italienische Industrien sind vollständig ohne Kohlen. Was das Schlimmste dabei ist, ist, daß von der Krisis immer dabei besonders die Fabriken für den Heeresbedarf betroffen werden, wodurch die Munitionsversorgung Italiens in erster Linie bedroht wird. Das Fehlen von Schiffsraum hat immer ärgere Folgen. Der Unterseebootkrieg kostete Italien bis jetzt über zwölf Prozent des Gesamtionnengehaltes.

Bern, 12. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Der „Tempo" meldet aus Paris: Auf der Pariser Ringbahn mußte der Zugverkehr weiter eingeschränkt werden. Auf der Ostbahn verkehren auf den Nebenlinien in jeder Richtung nur noch ein Zug, auf den größeren Linien zwei Züge. Auch der Vorort- und Frachtverkehr ist eingeschränkt worden.

Die großen Schwierigkeiten der U-Bootabwehr.

Im „Resto del Carlino" vom 5. Februar heißt es: Die meisten bisher in der Verbandspresse vorgeschlagenen Abwehrmittel sind nicht ernst zu nehmen. Erfolgversprechende Methoden gibt es nur zwei: die Konvoyierung und die Bewaffnung. Beide Methoden haben aber ihre Nachteile. Bei der Konvoyierung bieten die durch leichte Kreuzer oder Torpedoboote geleiteten Handelsdampfer infolge ihrer großen Zahl und ihrer geringen Geschwindigkeit den U-Booten ein allzu bequemes und sicheres Ziel. Um alle Handelsschiffe zu bewaffnen, müßte man die kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten der Heranschaffung aller erforderlichen Geschützbedienungen überwinden können. Schon bloß für die englische Handelsflotte mit ihren 7000 Dampfern würden 84 000 Kanonen nötig sein, d. h. zehnmal so viel, wie in Englands Kriegsmarine überhaupt vorhanden sind. Nimmt man dazu den Bedarf der anderen Verbandsmächte nur für die großen Schiffe, so würden 800 000 Kanonen gebraucht werden, die aufzubringen ein Ding der Unmöglichkeit ist. Es bleibt also nichts anderes übrig, als die Schiffahrt auf das Unentbehrliche zu beschränken und ein gemischtes System der Abwehrmittel einzuführen. Im übrigen wird die traditionelle Unerschrockenheit der Seeleute sich mit der U-Bootgefahr abzufinden wissen, die vielleicht auch gar nicht imstande ist, der Schiffahrt wirklich schweren, unersetzlichen Schaden zuzufügen.

c. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Nach Basler Blättermeldungen sieht die italienische Regierung die Bildung großer Begleitschiff-Flottillen unter stärkerer Heranziehung der Kriegsflotte zum Schutze der bedrohten Handelsschiffe vor. Charakter und Organisation der Verteidigung müssen nach Ansicht verschiedener italienischer Militärkritiker völlig geändert werden.

Der bisherige Erfolg unserer Tauchboote.

⊡ Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Von unseren Tauchbooten ist, wie uns mitgeteilt wird, während des Krieges Schiffsraum von 822 532 Tonnen versenkt worden. Das sind rund 100 000 Tonnen mehr, als die französische Flotte, die damals als die drittgrößte der Welt bezeichnet wurde, zu Anfang des Krieges stark war.

Der Bruch mit Amerika.

Neutrale Vermittlung zwischen Amerika und Deutschland?

c. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Laut Basler Nachrichten meldet die von englischer Seite bediente Neue Korrespondenz aus Newyork: In Washington fand eine wichtige Konferenz von Diplomaten Südamerikas statt. Den Vorsitz führte der argentinische Botschafter Naon in Gegenwart Lansings. Naon schlug vor, eine Konferenz der Neutralen in Madrid zu bilden, um einen Krieg zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu vermeiden.

c. Von der schweizerischen Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Laut „Basler Nachrichten" meldet Havas aus New York: Zur Vermeidung des Kriegsausbruchs suchen die Friedensfreunde unter der Leitung Bryans die Abgeordneten zu überreden, vor den äußersten Entschlüssen eine Konferenz der Neutralen zu befürworten, um über Maßnahmen zum Schutze der neutralen Schiffahrt zu beraten.

Erweiterung der Kriegsvollmachten Wilsons.

c. Von der schweizerischen Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Dem Berner Tageblatt zufolge melden Pariser Blätter aus Washington: Die amerikanische Regierung beschäftigte sich mit einer Vorlage, durch welche die Kriegsvollmachten des Präsidenten erweitert werden sollen.

Es wurde ferner auch beschlossen, daß künftig streikende Arbeiter und Angestellten der für den Staat arbeitenden Munitionswerkstätten und Fabriken gerichtlich bestraft werden sollen.

Kriegsvorbereitungen.

c. Von der schweizerischen Grenze, 12. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Das Berner Tageblatt meldet über Paris aus Washington: Die amerikanische Regierung machte Bestellungen für die Ausrüstung von 500 000 Mann außer den gegenwärtig verfügbaren Mannschaften.

c. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Die „Neue Züricher Zeitung" meldet. Die Pariser Blätter berichten aus Newyork: Das Fort Monroe erhielt Befehl, sich schußbereit zu machen. Im Fort Eliis Island sind die Panzerkreuzer „New Dakota" und „Tanias" zur Ausfahrt auf die hohe See bereit. Auch alle andern Kriegsschiffe haben ihre Feuer angezündet und stehen unter Dampf. Alle strategi-

MARCHIVUM

schen Punkte Newyorks sind militärisch besetzt und alle öffentlichen Gebäude werden von der Polizei überwacht. Eine Zählung aller amerikanischer Dampfer und Motorschiffe wegen der bevorstehenden Requirierung ist bereits durchgeführt.

o. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Aus Newyork meldet die „Neue Züricher Zeitung": Kontreadmiral Peary ersuchte Wilson um Genehmigung zur Schaffung eines Luftzeuggeschwaders zum Schutze der Küste Amerikas. 2500 Flugmaschinen sollen im ersten, weitere 5000 im zweiten Halbjahr gebaut werden.

*

o. Von der schweizer. Grenze, 12. Febr. (Priv.-Tel. z. K.) Laut der „Neuen Züricher Zeitung" meldet Havas aus Newyork: Angesichts der Streikdrohung der Weichensteller von 18 Eisenbahnlinien Chicagos erklärte Wilson, er werde die Linien verstaatlichen, wenn die Drohung ausgeführt werde.

Georg Brandes an Wilson.

Kopenhagen, 12. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Georg Brandes teilt in der Politiken mit: Die Newyorker Times befragt mich in einem Telegramm vom 30. Januar, das jedoch erst am 4. Februar in meinen Besitz kam, wegen meiner Meinung zur Friedensnote Wilson. Obgleich die Lage seit der Absendung des Telegramms eine ganz andere geworden ist, konnte ich es nicht ohne Antwort lassen. Ich antwortete die Losung Wilsons „eine Friede ohne Sieg" ist genial. Hätte er doch nach dem Vorbild Washingtons sofort den Unionstaaten verboten, irgendeiner kriegführenden Partei Waffen oder Munition zu geben, oder zu verkaufen, so wäre der Friede schon längst wiederhergestellt. Geniale Losungen sind gute, Taten jedoch besser.

Ein dänisches Blatt über „Amerikas wahres Gesicht".

„Westjyllands Social-Demokraten" (Esbjerg) schreibt am 7. Februar: Die Menschen können sich nicht genug tun, wenn es gilt, ihre eigene Handlungen aus den edelsten Motiven abzuleiten. So sind jetzt die Amerikaner dabei, mit Stolz „das Haupt zu erheben", „die nationale Ehre zu bewahren", „der Welt offen ins Antlitz zu schauen". Wenn es nur auf Selbstlob und Herabsetzung des Gegners mit Worten ankäme, müßte man glauben, daß Lloyd George und Präsident Wilson auf der höchsten Stufe stünden. Es ist völlig unverständlich, warum Herr Wilson plötzlich in eine solche Wut gegen Deutschland ausbricht. Wenn Amerika 30 Monate die englische Sperre ertragen konnte, so sollte es auch die deutsche Blockade zu Recht bestehen lassen. Daß Deutschland jetzt England aushungern will, entspricht nicht dem echt christlichen Geist, der fordert, daß man die linke Backe hinhält, wenn man auf die rechte geschlagen wird; trotzdem ist das Vorgehen nicht unverständlich. Uns Sozialdemokraten erscheint jede Aushungerung als unmenschlich, aber wenn die Vereinigten Staaten unsere Ansicht teilen, müssen sie sich gegen beide Parteien wenden und freien Seeverkehr nicht nur für den Atlantischen Ozean, sondern auch für die Nord- und Ostsee und für das Mittelmeer fordern. Die Sperrung durch U-Boote ist genau so gut oder schlecht wie die durch Kriegsschiffe und Minenfelder. Und die Deutschen sind sogar noch liberaler als die Engländer, da sie wenigstens einmal wöchentlich ein Schiff durchlassen wollen, während die Engländer kein Schiff durchschlüpfen lassen. Die Neuheit der Unterseeboote als Waffe ist kein Grund für Amerika, nach dessen früheren Anschauungen. Es heißt, daß Amerika so erbost ist, weil es keine Munition mehr senden kann und der vielen herrlichen englischen Sterlinge verlustig geht. Sollten die Dollarfürsten das Friedensangebot diktiert haben, weil sie jetzt Kanonen für das Geld des amerikanischen Volkes bauen wollen?

Die Abreise des Grafen Bernstorff.

⊡ Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber die Abreise des Grafen Bernstorff sind in den letzten Tagen verschiedentlich widersprechende Meldungen durch die Presse gegangen. Wie wir hören, wird Graf Bernstorff erst morgen, am 13. Februar, sich einschiffen. Mit ihm reist das Personal der Gesandtschaft und sämtliche deutsche Diplomaten mit ihren Familien, insgesamt 200 Personen. Die amerikanische Regierung hat, wie uns mitgeteilt wird, den deutschen Diplomaten jede denkbare Höflichkeit erwiesen. Die Stimmung im amerikanischen Publikum soll durchaus ruhig sein.

*

Auch Spanien bleibt neutral.

⊡ Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Der authentische Wortlaut der spanischen Antwortnote liegt noch nicht vor. Immerhin dürfte der Wortlaut dem durch die Agence Havas veröffentlichten entsprechen. In Spanien wird die Note morgen bekannt gegeben werden. Hier nimmt man an, daß auch Spanien bis auf weiteres neutral bleiben wird.

Die bulgarische Presse zur Haltung der Neutralen.

m. Köln, 12. Febr. (Pr.-Tel.) Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Sofia: Die Haltung der europäischen Neutralen der Aufforderung Wilsons gegenüber, mit ihm gemeinsame Sache zu machen, ruft hier Genugtuung hervor. Narodni Prawa nennt sie höchst willkommen; denn dadurch erwiesen die Neutralen der Kultur wirklich einen Dienst. Die Preporetz erblickt im Gegensatz zu Amerikas Haltung in der Haltung der anderen Neutralen das ehrliche Bestreben, dem Frieden zu dienen und sein Nahen zu beschleunigen.

Holland beschützt die deutschen Interessen in der Tangerzone.

⊡ Berlin, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Den Schutz der deutschen Interessen in der Tangerzone hat, wie wir vernehmen, Holland übernommen. Man wird der holländischen Regierung für ihr liebenswürdiges Entgegenkommen bei uns zu Lande Dank wissen.

Der neue Ausgleich zwischen Oesterreich u. Ungarn

Vom Reichsratsabgeordneten Max Friedmann (Wien).

m. e. K. Gerüchte, die zuerst in der reichsdeutschen Presse auftauchten, wollen wissen, daß der wirtschaftliche Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn unmittelbar vor dem Abschluß steht. Es ist bezeichnend, daß in den österreichischen Zeitungen nichts darüber zu lesen war, wie denn überhaupt die Ausgleichsfrage, über die seit fast zwei Jahren zwischen den beiderseitigen Regierungen verhandelt wird, mit der größten Heimlichkeit umgeben wurde. Außer den Mitteilungen über die abwechselnden Reisen der Minister nach Wien und nach Budapest und die sich daran schließenden „Diners" erfuhr die Oeffentlichkeit so gut wie nichts. Ich will an dieser Stelle nicht wiederholen, wie notwendig bei einem Werke, das so tief in die Beziehungen der beiden Staaten eingreift und sie auf 20 Jahre binden soll, die Mitarbeit der wirtschaftlichen Kreise und berufenen Faktoren der Oeffentlichkeit wäre, noch auf den Unterschied nochmals hinweisen, der zwischen Oesterreich und Ungarn angesichts der Stillegung des verfassungsmäßigen Lebens in Oesterreich besteht. Daß der Ausgleich formell nur parlamentarisch erledigt werden kann, scheint allerdings außer Zweifel zu stehen, wenn aber die Vorlage einmal ins Haus kommt, sind Abänderungen ausgeschlossen, umsomehr als die Absicht besteht, sie zugleich mit dem Vertragsentwurf über die handelspolitischen Beziehungen zum Deutschen Reiche vorzulegen. Die Verhandlungen über diese Materie sollen nun beginnen, oder vielmehr fortgesetzt werden. Von reichsdeutscher Seite hat man den Standpunkt, es müsse vorher der österreichische Ausgleich unter Dach und Fach gebracht werden, unterstützt und doch liegen die Verhältnisse ganz wesentlich anders als in normalen Zeiten. Wir stehen noch mitten im Kriege, niemand kennt die Kriegsergebnisse, und es fehlen noch völlig die Grundlagen für einen langfristigen Ausgleich. Es genügt, an die am 5. November v. J. erlassene Proklamation des Königreiches Polen und an das im Zusammenhange damit gleichzeitig erflossene kaiserliche Handschreiben über die Sonderstellung Galiziens zu erinnern, und eine ganze Reihe innerpolitischer österreichisch-ungarischer und wirtschaftlicher Möglichkeiten und Kombinationen tauchen auf. Mit der polnischen Frage in Verbindung die südslavische. Man vergesse nicht, daß der staatsrechtliche Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn vom Jahre 1867 auf einem bestimmten Kräfteverhältnis der beiden Staaten der Monarchie beruht. Wir wissen noch nicht, wie endlich das Verhältnis von Bosnien und Herzegowina zu den beiden Staaten geregelt werden wird. Damit hängen u. a. auch wichtige Probleme der Eisenbahnverbindungen zusammen. Dem Donauverkehr wird eine erhöhte Bedeutung zukommen, ungeklärt ist die Höhe und Frage der durch den Krieg entstandenen Kosten in den zerstörten Gebieten, unbekannt die Finanzpläne der beiden Regierungen; welche Monopole geschaffen werden; damit hängen auch die Verzehrungssteuern zusammen. Zur Besserung der Währungsverhältnisse werden besondere Abmachungen mit der Oesterreichisch-ungarischen Bank notwendig sein. Diese Beispiele allein, die noch durchaus nicht alle schwebenden und gegenwärtig nicht zu klärenden Fragen erschöpfen, genügen, um darzutun, daß eine vorzeitige Bindung höchst bedenklich ist. Man beruhige sich nicht damit, daß nach dem Kriege, bezw. infolge der Vereinbarungen mit Deutschland notwendige Abänderungen ohnehin vorgenommen werden müssen. Wozu sich vorher in Einzelheiten binden, wenn man weiß, daß die Ausgleichsverhandlungen der Regierungen geändert werden, da doch die gegenseitige Festlegung des gemeinsamen Wirtschaftsgebietes vollauf genügen würde? Und wenn Ungarn gleich uns die gegenseitige Gemeinsamkeit und jene mit Deutschland oder, wie so oft versichert wurde, „die möglichste Annäherung an das Deutsche Reich" aufrichtig will, warum werden staatsrechtliche Bedenken ins Treffen geführt? Man schließt frühzeitig ein Abkommen auf Grund von Voraussetzungen, die zum Teil noch unbekannt sein müssen und das so, wie es vereinbart wurde, nicht bleiben kann. Die Vermutung liegt nahe, daß den aus den Verhältnissen sich ergebenden Abänderungen Konzessionen werden gegenübergestellt werden, und diese Vermutung gewinnt an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß Ungarn das treibende Element für den schleunigsten Abschluß des Ausgleiches ist, und ferner die Heimlichkeit in Betracht zieht, mit der die Verhandlungen betrieben werden. Ueber die Bedeutung der einzelnen Vereinbarungen wird man erst ein Urteil abgeben können, wenn man nicht mehr auf Vermutungen angewiesen sein und die Einzelheiten, sowie den Wortlaut kennen wird. Was bisher durchgesickert ist, kann nicht den Anspruch auf Autenzität erheben; aber die nachstehenden sechs Punkte dürften aller Wahrscheinlichkeit nach dem Ausgleiche sein wesentliches Gepräge geben. Es heißt, daß neben den hohen Getreideminimalzöllen eine wesentliche Erhöhung der Viehzölle zugestanden wurde, die Meistbegünstigung der Eisenbahntarife, die Pupillarsicherheit der ungarischen Renten und Pfandbriefe, ein besonderer ungarischer Industrieschutz, Konzessionen hinsichtlich des Annaberger Anschlusses und ein allmählicher Abbau der Quote (2 Prozent) zu Gunsten Ungarns. Ich kann im Rahmen dieses Aufsatzes, in dem neuerlich die prinzipielle Abwehr gegen eine vorzeitige Bindung zum Ausdruck kommen soll, nicht im einzelnen die Bedenken gegen obige Zugeständnisse ausführen und nachweisen, wie sehr sie geeignet sind, die wirtschaftliche und handelspolitische Bewegungsfreiheit Oesterreichs zu hemmen. Daß den Zugeständnissen die Langfristigkeit gegenübersteht, die nebstbei gesagt zu mindestens ebenso im Interesse Ungarns wie Oesterreichs gelegen ist, kann nicht beruhigen. Denn die Langfristigkeit wäre nur unter der Voraussetzung ein Vorteil, daß die Abmachungen die beiderseitigen Interessen gleichmäßig wahrnehmen. Dem Vernehmen nach soll eine Revisionsklausel oder Revisionsvorbehalte vorgesehen sein. Auch das kann nicht als Milderung betrachtet werden, zumal man nie erfahren wird, ob und um welchen Preis solche Vorbehalte durchgesetzt wurden. Es wird erst in Zeiten, da die öffentliche Meinungsäußerung wieder in ihre Rechte eingesetzt sein wird, klar werden, welche Nachteile Oesterreich aus der Schließung des Reichsrates erwuchsen und wie notwendig die Volksvertretung gerade während des Krieges gewesen wäre.

Engerer Ausschuß der nationalliberalen Partei Badens.

⊡ Karlsruhe, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Die angekündigte Sitzung der nationalliberalen Partei Badens, an der sich auch die Reichstagsabgeordneten Geheimrat Dr. Riesser und Mittum beteiligten, hat am Samstag in Karlsruhe stattgefunden. Ein Hauptteil der Besprechung bildete der Bericht des Abgeordneten Rebmann über die Sitzung des Zentralausschusses der nationalliberalen Partei in Berlin vom 4. Februar. Der Bericht gab gleichzeitig ein getreues Bild der militärischen Lage zu Lande und Wasser und der politischen äußeren und inneren Verhältnisse des Reiches. Im Vordergrund standen die Fragen des verschärften U-Bootkrieges, die Gründe für den Eintritt in diesen letzten entscheidenden Abschnitt des Krieges, die Aussichten auf seinen Erfolg und die voraussichtlichen Wirkungen auf die Neutralen, ferner das Eingreifen der nordamerikanischen Union und seine Folgen. Das Vertrauen auf das Heer und seine Leitung fanden lebhaften Ausdruck, vor allem aber auch der Entschluß des Kaisers, Hindenburg die oberste Leitung des Heeres anzuvertrauen. Nach einem kurzen Ueberblick über die Lage der feindlichen Staaten wurde die innere Lage des deutschen Reiches besprochen, die gewaltigen Leistungen der Industrie und der Landwirtschaft. Aber auch die Opferwilligkeit des ganzen Volkes und sein unbeugsamer Siegeswille stellen sich würdig neben die Leistungen des Heeres und der Flotte. Vor Ueberorganisation und Ueberspannen des Bürokratismus wurde gewarnt, die polnische Frage als Quelle schwerer Sorgen in Gegenwart und Zukunft bezeichnet, doch fand auch die Hoffnung Ausdruck, daß die künftige Entwicklung auf den jetzt unruhigen Anfang sich zum Besseren wenden werde.

Das deutsche Friedensangebot hat im Innern gute Wirkungen ausgeprägt, aber auch bei den Neutralen die Stimmung verbessert. Seine Ablehnung durch die Entente war von unerhörter Brutalität, hatte aber die gute Wirkung, daß heute jeder Deutsche weiß, um was der Krieg geht. Die Friedensziele der Partei sind die gleichen geblieben. Auf Belgien muß die Hand gelegt werden. Ebenso sind Verbesserungen der ganzen Westfront zu fördern, das verlangen insbesondere die Sicherheit von Süddeutschland. Die Flamen sollen ein eigenes Staatsleben erhalten, die Balten müssen vor dem Untergang bewahrt werden, das fordert die Wegnahme von Kurland. Eine Kriegsentschädigung von möglichster Höhe muß gefordert werden, wenn nicht die ganze künftige Wirtschaft unter den Kriegslasten ersticken soll. Alles das ist aber nur durch deutsche Macht zu erringen. Rüstungsabkommen und sonstige Vereinbarungen pazifistischen Charakters sind wertlos. Ein Blick auf die Lage der Partei und ihre künftige Entwicklung konnte mit dem frohen Hinweis geschlossen werden, daß sie den Aufgaben der Gegenwart und der nächsten Zukunft der nationalliberalen Partei in voller Entschlossenheit und einmütig gegenübertrete. Eine ausgedehnte Besprechung hielt sich besonders mit dem verschärften U-Bootkrieg und der polnischen Frage beschäftigt. Die ganze Stimmung war die gleiche wie auch bei der Sitzung des Zentralausschusses in Berlin: Fest entschlossen zum Durchhalten, Bereitwilligkeit zu jedem Opfer für den Sieg, freudige Genugtuung, daß von der Reichsleitung der Entschluß zum letzten schweren Schritt in voller Uebereinstimmung der militärischen und politischen Stellen in sorgfältigster Erwägung aller Möglichkeiten vorbereitet worden ist und frohe Zuversicht, daß dieser letzte schwere Schlag, zu dem die deutsche Faust jetzt ausgeholt hat, den Feind mit voller Wucht treffe und uns den heißersehnten Frieden bringen wird.

Kolonialbesitz und Friedenssicherung.

Etwas in der Januar-Nummer der „Deutschen Kolonialzeitung" unter dieser Ueberschrift veröffentlichten Aufsatz des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Oeffel entnehmen wir folgende interessante Schlußausführungen:

Es gehört nicht viel Voraussicht dazu, um jetzt schon zu erkennen, daß der Kampf der europäischen Volkswirtschaften um die in den Kolonien und Neuländern erzeugten Rohstoffe nach dem Kriege noch schärfere Formen annehmen muß als vorher. An der Erweiterung der Rohstoffdecke können nur diejenigen Völker arbeiten, die über ausreichenden Kolonialbesitz verfügen und die wirtschaftliche Energien zur Entwicklung einer ertragreichen Kolonialwirtschaft besitzen. Die letzteren sind im deutschen Volke reichlich vorhanden; was uns dagegen fehlt, ist ein ausreichend großer, zusammenhängender Kolonialbesitz. Dieser in den Friedensverhandlungen zu erlangen, ist eine der wichtigsten Aufgaben unserer Regierung. Deutschland will, soweit es in seiner Kraft liegt, seine wirtschaftlichen Energien darauf verwenden, um in eigener Kolonialwirtschaft so viel Rohstoffe wie nur irgendmöglich für die heimische Volkswirtschaft zu erzeugen und damit zugleich die Rohstoffdecke für die ganze Menschheit zu erweitern. In dem Streben nach einem ausreichenden deutschen Kolonialbesitz fällt das Volksinteresse mit dem Menschheitsinteresse zusammen. Wenn unsere Feinde die Entfaltung unserer wirtschaftl. Energien in ihren Besitzungen fürchten, so mögen sie uns Gelegenheit schaffen, sie in einem eigenen Kolonialreich zu unserem und der Menschheit Vorteil zu betätigen. Das ist der einzige Weg, auf dem die widerstreitenden Interessen ausgeglichen werden können. Es ist aber auch der einzige, den Frieden Europas wahrhaft zu sichern. Wer die Grundlagen für einer großen deutschen Kolonialwirtschaft in Afrika zu gewinnen sucht, fördert die Weltfriedensidee mehr, als dies durch Millionen pazifistischer Traktate geschehen könnte. Vergessen wir nicht, daß das Unbehagen und die Nervosität, die die Preisrevolution der letzten Jahrzehnte bei allen Völkern, namentlich aber in England verursachte, ihre Quelle darin hat, daß die Rohstoffproduktion der Kolonien und Neuländer mit dem zunehmenden Bedarf der mächtig voll anwachsenden Bevölkerung Europas nicht mehr Schritt zu halten vermochte. Lange Zeit trat diese Erscheinung deshalb weniger zutage, weil der Fortschritt der industriellen Technik es ermöglichte, aus einer bestimmten Rohstoffmenge durch deren bessere Ausnutzung mehr fertige Fabrikate wie bisher zu gewinnen. Die Streckung der Rohstoffdecke durch die Fortschritte der Technik ist jedoch keine unbegrenzte. Was auf diesem Wege getan werden konnte, der zunehmenden Rohstoffknappheit zu begegnen, war schon vor zehn Jahren in der Hauptsache geschehen. Nun blieb kein anderes Mittel übrig, als vermehrte Produktion. Hierzu erwies sich jedoch die wirtschaftliche Energie der großen Kolonialvölker als nicht ausreichend, weil es ihrem Stil des Lebens mehr entsprach, bei extensiver monopolistischer Kolonialwirtschaft viel, als im freien Wettbewerb bei intensiver wenig zu verdienen. Die Bemühungen der Deutschen, die Kolonialwirtschaft durch neue Methoden intensiver zu gestalten, empfanden sie als einen frechen Eingriff auf ihre Zivilisation. So erhielt der Strom der Völkerzwietracht immer neuen Zufluß, bis er im August 1914 aus seinen Ufern trat und die mit junger Friedenssaat bedeckten Felder verheerend überschwemmte. Wer diese Zusammenhänge begreift, kann nicht im Zweifel daran sein, daß Kolonialarbeit Friedensarbeit ist. Für die Sicherung des Friedens aber wollen wir mit heißem Herzen arbeiten. Die physische Basis für diese Friedensarbeit muß uns aber ein großes Kolonialreich in Afrika geben, das wir wirtschaftlich und militärisch so stark ausbauen wollen, daß an ihm alle Revanchegelüste unserer Feinde ohnmächtig zerschellen müssen.

Die Krise in Griechenland

Bern, 11. Februar. (WTB. Nichtamtlich.) Der Temps meldet, die Regierung habe die Behörden offiziell angewiesen, mit dem Vertreter von Venizelos in Verbindung zu treten. Der Marseiller Generalkonsul der Salonikiregierung ist anerkannt worden, die Anerkennung der Konsuln in Lyon, Bordeaux und Havre stehe bevor.

MARCHIVUM

Macht Soldaten frei!

Meldet Euch freiwillig zum militärischen Hilfsdienst.

Aus Stadt und Land.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet

Wehrmann Wilhelm Kungmann, im Res.-Inf.-Regt. 40, seit September 1914 ununterbrochen im Felde.

•

Sonstige Auszeichnungen.

Unteroffizier Hch. Englert, Architekt, Q 2, 14, Inhaber des Eisernen Kreuzes, wurde mit der Badischen silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet.

---

* **Militärische Beförderung.** Emil Kenne, Gefreiter bei einer Ersatz-Bem.-Komp., Sohn des Lokomotivführers Peter Kenne, Augartenstraße 18 wohnhaft, wurde zum Unteroffizier befördert.

* **Bekämpfung des Lebensmittelwuchers.** Im Monat Januar 1917 gelangten im Bezirk Mannheim wegen Verfehlungen gegen die kriegswirtschaftlichen Verordnungen auf dem Gebiete des Lebensmittelverkehrs und der Bekämpfung des Kriegswuchers 56 Personen zur Anzeige. Im einzelnen entfallen die Anzeigen auf: Bäcker 6, Betriebsleiter 1, Händler 18, Kaufleute 4, Kohlenhändler 1, Kolonialwarenhändler 7, Landwirte 5, Metzger 12, Milchhändler 1, Schuhgeschäfte 2, Wirte 1.

* **Zusendung von Heilmitteln an Kriegsgefangene.** Die Badische Gefangenenfürsorge schreibt uns: Es ist vorgekommen, daß deutsche Gefangene in England nach Deutschland die Bitte richteten, medizinische Präparate und Heilmittel, die nur in Deutschland hergestellt werden und in England nicht zu beschaffen sind, zu senden. Es liegt auf der Hand, daß die Kriegsgefangenenpost unter Umständen dazu benutzt werden kann, auf diesem Wege einen Import von Heilmitteln, die auf anderem Wege nicht herauskommen würden, zu ermöglichen. Wir weisen darauf hin, daß das Publikum in dieser Beziehung Vorsicht zu beachten hat. Hinweise auf Fälle, in denen solche Versuche beobachtet werden, nimmt der Badischen Gefangenenfürsorge in Freiburg (Bertholdstraße) eingesandt werden.

* **Verpflegung von erholungsbedürftigen Krankenpflegerinnen in der Schweiz.** Aus dem soeben herausgekommenen Bericht des Komitees für Verpflegung erholungsbedürftiger Krankenpflegerinnen der kriegführenden Länder geht hervor, daß die Schweiz 1100 Pflegerinnen Gastfreundschaft gewährte. Auf einem seinerzeit von einem Gasthofbesitzer ausgesandten Aufruf gingen binnen kurzem 245 Anmeldungen ein. Der Mindestaufenthalt, der vollkommen unentgeltlich gewährt wird, wurde auf drei Wochen bemessen. Außerdem wird den Pflegerinnen freie Fahrt von und nach der Schweizer Grenze gewährt. Die größte Zahl der Schwestern stellte Frankreich, nämlich 840 mit 26 420 Verpflegungstagen. Aus Deutschland und Oesterreich kamen zusammen nur 215, da offenbar die Organisationen der beiden Länder einige Schwierigkeiten machten.

* **Trinkerfürsorgestellen.** Zur Behebung der Not und des Elends der armen und schwachen Klassen unserer Bevölkerung werden seit einer Reihe von Jahren, als ein charakteristisches Zeichen für ein soziales Zeitalter, allerorten Fürsorgestellen eingerichtet, die eine ziemlich übereinstimmende Organisation in der Art haben, daß sie öffentliche Sprechstunden unter mehr oder weniger hervortretender Mitwirkung von ärztlichen Sachverständigen abhalten lassen, in denen den Hilfesuchenden kostenlos Rat erteilt wird, daß sie ferner durch Fürsorger und Fürsorgerinnen in den einzelnen Familien helfend eingreifen und die als notwendig erkannten Maßnahmen zur Beseitigung der Krankheiten und Gebrechen zu ermöglichen suchen, indem sie die Familien der Hilfesuchenden gleichzeitig mehr oder weniger dauernd in Pflege behalten. Von diesen Fürsorgestellen haben heute diejenigen ganz besondere Bedeutung, welche berufen sind, die Folgen der Trunksucht für den Trinker und dessen Familienangehörigen zu heben und den Trinker auf bessere Lebensbahnen zurückzubringen. In Mannheim besteht seit 1911 eine derartige Trinkerfürsorgestelle, die jeden Mittwoch Nachmittag von ½3—6 Uhr im alten Rathaus, F 1, 5, Zimmer 19 regelmäßig Sprechstunden abhält. Alkoholkranke, Angehörige von solchen, sowie alle diejenigen, die an der Bekämpfung der Trunksucht Anteil nehmen, erhalten hier mündlich oder auf Anfrage auch schriftlich unentgeltliche Auskunft.

* **Gesammelt gebrauchte Briefmarken.** Wir werden darauf aufmerksam gemacht, daß es im Interesse einer möglichst starken Ausnützung aller vorhandenen Mittel gelegen wäre, keine gebrauchten Briefmarken, sei es, daß sie aufgeklebt oder eingedruckt sind, fortzuwerfen, sondern sie, falls der Umschlag nun benützt werden soll, abzulösen, andernfalls — und dies auch bei Postkarten — auszuschneiden und zwar mit möglichst breitem Rand und nach Hunderten sortiert an geeignete Sammelstellen, als die sich diejenigen des Roten Kreuzes empfehlen dürften, abzuliefern. Die jetzt im Verkehr befindlichen Marken, insbesondere die bayrischen Dienstmarken, werden sicherlich ein beliebter Sammelartikel bleiben. Wenn wir sie nach dem Kriege gewiß nicht unseren Feinden zudenken, so werden diese doch, soweit unsere engere Heimat in Betracht kommt, in den nicht bayerischen Ländern Deutschlands sowie in den neutral gebliebenen Ländern willige Aufnahme finden. Jedenfalls lohnt sich die Aufwendung dieser geringen Mühe, die mit dem Sammeln dieser Marken verbunden ist, für die Allgemeinheit besser, als wenn diese dem Feuer übergeben werden.

* **Die Aluminium-Fünfer.** Wie man hört, wird mit der Einziehung der 5-Pfennig-Stücke aus Nickel und mit dem Ersatz derselben durch 5-Pfennig-Stücke aus Aluminium demnächst begonnen werden.

* **Das Gold dem Vaterlande.** Der Männergesangverein Hilaria in Aachen stellte der Goldankaufsstelle zur Stärkung der finanziellen Wehrmacht Deutschlands sechs große goldene Preismedaillen zur Verfügung. Darunter befinden sich zwei Ehrenpreise, vom deutschen Kaiser gestiftet. Den Vereinen werden für die abgelieferten goldenen Medaillen außer dem Goldwert Nachbildungen aus unechtem Metall geliefert.

* **Todesfall.** In Worms verstarb im Alter von 83 Jahren Rektor Ph. Hembel, der seit 1879 an der Wormser Stadtschule als Lehrer und später als Oberlehrer tätig war. Als Lehrer, als Leiter des kirchlichen Knabenchors, als Mitbegründer und späterer Vorsitzender der Volksbibliothek, als Vorsitzender des Bezirkslehrervereins und seiner Witwenkasse hat er eine reichgesegnete Tätigkeit entfaltet. Bis zum Schluß des Schuljahres 1916 hielt er im Dienst aus. Dann zwang ihn das Alter zur ungewohnten Ruhe und auf das Krankenlager.

Polizeibericht

vom 12. Februar (Schluß).

Einen epileptischen Anfall erlitt am 10. ds. Mts., nachmittags, ein 20 Jahre alter lediger Taglöhner von hier auf der Rheinhäuserstraße. Von Vorübergehenden wurde er in ein nahegelegenes Haus verbracht, wo er sich bald wieder erholte.

Unaufgeklärter Diebstahl. In der Zeit vom 18. Januar bis 3. Februar wurden aus dem Hause Hauptstraße 50 in Feudenheim folgendes entwendet: 320 Mk. in 3 Hundertmarkscheinen und 1 Zwanzigmarkschein, 6 Eßlöffel, 2 Normalhemden, 2 Normalunterhosen, 4 silberne Eßlöffel, 4 silberne Gabeln, 2 oder drei silberne Messer, 3 oder 4 silberne Kaffeelöffel alles graviert D. M., ferner 4 silberne Frühstücksgabeln, 2 silberne Kuchengabeln mit vergoldeten Spitzen in Karton der Firma Heidler, Mannheim, und ein kleineres silbernes Besteck, Messer, Gabel, Löffel, graviert E. in schwarzem Etui mit rotem Futter. — In der Nacht vom 9.—10. Februar aus dem Hofe des Hauses S 6, 37, 14 Paar schwarze Kinderschuhe, Größe 28—35.

Kollisionsdiebstahl. Am 6. Februar, nachmittags 6¼ Uhr, wurde vor dem Hause Friedrichsplatz 15 von einem Güterbeförderungswagen herunter ein Fäßchen mit Suppenkraftsaft im Werte von 560 Mark entwendet. Das Fäßchen ist aus Tannenholz mit Holzreifen, etwa 40 Zentimeter hoch, 30 Zentimeter Durchmesser und SV. 39 gezeichnet. Der Inhalt hat ein Gewicht von 30 Kilo.

Verhaftet wurden 12 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Taglöhner von St. Leon wegen Vergehens gegen die Verordnungen des stellvertretenden Generalkommandos, ein Händler von Plankstadt, wohnhaft hier und dessen Ehefrau wegen Erpressung und Urkundenfälschung.

Aus Ludwigshafen.

Die Leichenfeier für Alexander Ritter von Geyer

fand heute Vormittag im großen Saale des Kgl. Eisenbahndirektionsgebäudes in Ludwigshafen statt. Zu dem Trauerakt hatten sich außer den Angehörigen des Verstorbenen die Spitzen der staatlichen, städtischen und militärischen Behörden eingefunden, Vertreter des Handels und der Industrie, Eisenbahnangestellte und sonstige Leidtragende. Der Sarg war über und über mit Blumen und Kränzen bedeckt, zu beiden Seiten war eine Ehrenwache von Zugführern aufgestellt.

Eingeleitet wurde die Feier durch einen Harmoniumvorring des Chorals „Wenn ich einmal soll scheiden", dann nahm Herr Dekan Sefrin die Einsegnung der Leiche vor. Herr Eisenbahnsekretär Schwarz sang tiefempfunden das Lied „Vater unser" von Radecke. Herr Oberregierungsrat Liebrich, Präs. Eisenbahndirektor, zeichnete ein umfassendes Bild der Persönlichkeit des Entschlafenen. Er gedachte seiner Verdienste während 43jähriger Tätigkeit für die pfälzischen Eisenbahnen, die auch Anerkennung gefunden hätten, wie die bei der Familie des Heimgegangenen eingelaufenen Beileidstelegramme des Königs und des früheren Chefs des Militäreisenbahnwesens, jetzigen Vorsitzenden des Kriegsamts, Generalleutnant von Gröner, bezeugen. Umfassendes Wissen, unermüdliche Arbeitskraft, Willensstärke, Gerechtigkeitsliebe und persönliche Liebenswürdigkeit hätten ihn ausgezeichnet. Die Kranzspende, die Oberregierungsrat Liebrich niederlegte, sei ein Zeichen der Dankbarkeit, Liebe und Verehrung des Gesamtpersonals, das damit Abschied nehmen wolle von dem allseits geachteten und beliebten Vorgesetzten und gelobe, in seinem Geiste weiterzuarbeiten. Herr Kgl. Eisenbahndirektor Fritsche von der Generaldirektion der Elsaß-Lothringischen Staatseisenbahnen gedachte in warmen Worten des Menschen und Kollegen von Geyer, dessen Rat man stets geschätzt habe.

Der König und die Königin hatten einen prächtigen Kranz geschickt. Außerdem waren Blumenspenden eingelaufen von den benachbarten Eisenbahndirektionen Mainz, Straßburg, Saarbrücken, Karlsruhe (als Vertreter der Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen war Herr Oberregierungsrat Landenberger erschienen), Stadt und Bezirksamt Ludwigshafen, Eisenbahnangestelltenvereinigungen u. a. m. Unter den Klängen des von Herrn Karl Zwißler gespielten Beethoven'schen Trauermarsches wurde der Sarg aus dem Saal getragen. Die Leiche wird nach München überführt, wo die Bestattung stattfindet. pp.

Aus dem Großherzogtum.

□ Weinheim, 11. Febr. Gestern Nachmittag wurde im Gasthause „zum grünen Baum" durch die Inspektion der Kriegsgefangenenlager des 14. Armeekorps eine Besprechung über die Beschäftigung der Kriegsgefangenen in der Landwirtschaft und der damit zusammenhängenden Fragen abgehalten. An der von Herrn Hauptmann von Gemmingen aus Karlsruhe geleiteten Versammlung nahmen nebst Herrn Oberamtmann Dr. Hartmann und den Bürgermeistern der Landgemeinden, sowie den Organen der Gendarmerie und der hiesigen Polizei auch diejenigen Landwirte teil, bei denen Kriegsgefangene beschäftigt sind. Herr Feldwebel Honold aus Karlsruhe machte in 1½stündigen Ausführungen mit den vom Kriegsministerium gegebenen Richtlinien bekannt. Daran schloß sich eine längere Besprechung.

Karlsruhe, 12. Febr. Auf dem Felde der Ehre ist der hiesige Kunstmaler Ernst Ewald gefallen. Er stand seit Beginn des Krieges im Felde und hatte sich kürzlich zu einer Fliegertruppe gemeldet. Bei seinem ersten Probeflug stürzte er mit dem Flugzeugführer in Höhe von 1000 Meter ab und beide waren sofort tot.

):(Karlsruhe, 10. Febr. Der Opfertag für die Soldaten- und Marineheime am 27. und 28. Jan. erbrachte in Karlsruhe eine Summe von 19 000 Mark.

rr. Baden-Baden, 11. Febr. Heute früh zwischen 6 und 7 Uhr brach in einem Anwesen in der Freundsbergstraße ein Brand aus. Die Feuerwehr war bald zur Stelle und arbeitete mit Erfolg, denn der Brand konnte ohne Schlauchanlage gelöscht werden.

)(Konstanz, 12. Febr. Heute vollendet Geistl. Rat Dr. Schirmer sein 70. Lebensjahr und zugleich das 20. Jahr seines Wirkens in der altkatholischen Gemeinde der Stadt Konstanz.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

§ Deidesheim (Pfalz), 11. Febr. Großfeuer entstand heute früh durch Kurzschluß in dem Anwesen der Winzergenossenschaft (früher Seyler'sches Weingut). Der Dachstuhl der Haupt- und Nebengebäude stand alsbald in hellen Flammen. Die Löscharbeiten waren erschwert, weil Hydranten und Schläuche eingefroren waren. Das Mobilier des Rechners Mungenest konnte nur mit größter Mühe gerettet werden. Der Schaden ist ganz bedeutend, weil die ganzen Baulichkeiten durch das Wasser ruiniert sind.

* Wiesbaden, 10. Febr. In einer Dachwohnung des Hauses Hellmundstraße 17 geriet Freitag vormittag in Abwesenheit der Eltern ein Bett in Brand, in dem sich zwei Kinder im Alter von 3 und 4 Jahren befanden. Die beiden Kinder waren infolge der starken Rauchentwicklung leider bereits erstickt, als man auf den Brand aufmerksam wurde und die Feuerwache sowie die Sanitätswache alarmierte. Das Feuer selbst war ziemlich unbedeutend. — Zu dem Brandunglück, dem leider zwei Kinder des im Felde stehenden Kraftwagenführers Berthold Ackerknecht zum Opfer gefallen sind, wird dem „W. Tagbl." mitgeteilt, daß die Kinder seither immer in Kinderhorten untergebracht waren, da die Mutter tagsüber ihrer Beschäftigung nachgeht. Am Freitag blieben sie zum erstenmal zu Haus und im Bett, da sie leicht erkältet waren.

Casements letzte Tage in Deutschland.*)

Vor seiner Abreise sprach Casement genau auseinander, wie er sich das künftige Verhältnis Irlands zu England dachte. Auch sein Kommen nach Deutschland hatte realpolitischen Hintergrund: es war damals die Zeit, als die Deutschen gegen Calais marschierten.

Vor seiner Abreise sprach er folgende Worte:

„The present Irish revolution cannot be a miliary success against the British Empire. But I shall go. Irish Blood will flow, it will be a page in Irish history" („Der gegenwärtige irische Aufstand kann kein militärischer Erfolg gegen das britische Reich sein. Aber ich muß gehen. Irisches Blut wird fließen, es wird ein Blatt in Irlands Geschichte werden").

Ein deutscher Freund Casements, Herr J. E., erzählt:

„Wir versuchten einmal abends halb 11 Uhr das Haus und fanden uns unter einem unsäglich leuchtenden Himmel . . .

„Sehen Sie Jupiter an," sagte ich, „ich weiß, daß Sie siegen werden."

„Ich sehe weiter als Sie," erwiderte ich, „ich weiß, daß ich in drei Monaten sterben werde."

Ich gab keine Antwort; ich hatte nicht gerade gemeint, daß er am Leben bleibe, sondern daß seine Tat sein geliebtes Land der Freiheit näher bringen würde.

Ich traf später den Führer des U-Bootes, das Casement nach Irland gebracht hatte. Er erzählte, Sir Roger sei während der ganzen Fahrt aufs freudigste erregt gewesen. Man habe sich ganz ausgezeichnet unterhalten. Das war die Reaktion darauf, daß die Besprechungen wirklich gehalten wurden."

Als die Kunde von der Gefangennahme Casements eintraf, wollte es sein Freund J. E. nicht glauben, weil die Begleitumstände nicht stimmten. Er meinte, man hätte jemand anderen für Casement mitgegeben. Wenige Tage darauf aber, als er es bestätigt zu — denn es war der unnachahmliche Humor Casements, daß er sich nach der Verhaftung landgad, und daraus erkannte er, daß es leider Wahrheit war. Sir Roger besaß viel Witz und ließ keine gesellschaftliche Unterhaltung vorüber, ohne daß er davon reiche Proben gegeben hätte.

Frau Grabisch, eine geborene Amerikanerin, mit einem Berliner Schriftsteller verheiratet, genoß Casements größtes Vertrauen.

Sie erzählt:

„Es war am letzten Nachmittag, er ist gleich darauf weggefahren. Ich stand mit meinem Manne im Hotel Savoyen und wartete auf Casement. Er kam und suchte mich. „Ah, Frau Grabisch, ich suche Sie eben; ich habe nicht erwartet, Sie mit einem deutschen Soldaten zu sehen."

Er sah, daß es mein Mann war.

„Sie können recht stolz sein, jede Frau, sogar eine von uns könnte stolz sein, einen Soldaten in Feldgrau zum Manne zu haben."

Wie segnend legte er seine Hand auf die Schulter des Soldaten und sprach mit verschleierter Stimme: „Sie kämpfen für Ihre Ideale, aber auch für die meinigen."

Im zweiten Stockwerk des Hotels hängt eine Landschaft, die Sir Roger sehr gut gefiel. Casement sagte: „Sehen Sie nur dies Bild an, ich möchte nur noch ein klein bißchen Grün haben." Er sah mich an, er hatte so traurige Augen.

„You know, I'm very fond of green" („Sie wissen, ich habe grün so gern").

An diesem Tage schrieb er an seine Schwester nach Newyork:

Liebes Schwesterchen!

Ich breche auf für eine lange Reise und werde lange, vielleicht sehr lange Zeit nicht in der Lage sein, Dir zu schreiben. Ich dachte oft an Dich in letzter Zeit und sehnte mich danach, Dich wiederzusehen, aber es war nicht möglich. Du hattest vollkommen recht, nach Amerika zu fahren, und ich hatte vollkommen unrecht. Einer meiner hiesigen Freunde wird Dich später in meinem Auftrage aufsuchen und Dir einige Sachen übergeben.

Ich hoffe, daß ich Dich, wenn der Krieg vorbei ist, gesund und wohlbehalten wiedersehen werde; aber kein Mensch kann sagen, was sich in diesen schrecklichen Tagen ereignen wird. Es ist alles finster und schwarz.

Meine Gedanken gehen alle Irland, aber ich fürchte, ich habe sehr wenig, jedenfalls nicht das, was ich zu tun verfolgte, getan. Wenn wir zusammentreffen, so wird dies ein Glückstag für mich sein. Ich hege ein so tiefes Gefühl für Dich, für Du so getrennt und allein bist, möge ihm Gott Dir gute Freunde in Deiner Umgebung schenken.

Gräfin Blücher. Du kennerst sie ihre wohl, sie ist in meiner Nähe. Ich sah sie und den Grafen Blücher neulich, und sie können Dir von mir erzählen, und ein anderer treuer Freund muß ebenfalls bei ihnen als mein nächster, edler Freund gelten. Oft denke ich an Dich, mein liebes Schwesterchen, und ich bete, daß sich mit Dir alles wohlgestalten möge.

Gib der teuren Mutter meine besten Grüße und Küsse, Ihr ebenfalls, beiden — ich werde lange Zeit nicht in der Lage sein, zu schreiben, da alle Wege versperrt sind und es so schwer ist, Briefe hinübergelangen.

Ich vertraue darauf, daß, wenn dieser Brief aufgehalten wird, ihn eine gütige Seele schließlich Dir doch zusenden wird, auf daß Du wissest, wie viel ich in diesen dunkeln, schrecklichen Tagen Deiner gedachte und für Dich empfand. Ich hoffe nur noch auf Friede und guten Willen und auf das Schwinden dieses schrecklichen Alpdrucks.

Eines Tages wirst Du alles über mich erfahren. Lebe wohl, treueste und teuerste Gefährtin so vieler Jahre und behalte mich stets in Deinem Herzen.

Dein Roger.

Am gleichen Tage noch reiste er ab. Er allein wußte, wohin es ging. Darum kam über ihn die Freude, die ihn während des langen Kampfes verlassen gewesen war.

Es war nun so schnell Wahrheit geworden, alles war so plötzlich gekommen, am letzten Tage erst wurde der Plan so feingefeilt, wie er zur Ausführung kam.

Ob Casement damals, als er sich mit heiterer Stimmung dem Gestade Irlands näherte, auch wirklich Hoffnung besaß? Er brauchte sie nicht, um von Herzen Freude zu empfinden. Ihm genügte es, daß er sein Vaterland in der gefahrvollsten Stunde wieder betreten durfte, daß er nicht ohnmächtig von ferne zusehen mußte. Was ihm dabei in der Tat bevorstehen sollte, spielte keine Rolle. Er hatte seine Pflicht getan, sein Wort Tat werden lassen, als es um die Wirklichkeit ging.

Das Schicksal traf einen unerschütterlich starken Menschen, der von einer Hoheit beseelt war, wie sie menschlichem Betrachten nie Rätsel sein muß. Von jenem denkwürdigen Karfreitagmorgen, da sie ihn gefangennahmen, bis zu der letzten Stunde, da er, den Gottesgedanken im Herzen, losgelöst von allem Irdischen, in einem letzten restlosen Zusammenfassen und Verklären seiner reichen geistigen Kräfte, seinen wunderbaren, die feurigste Vaterlandsliebe und einen fast jünglinghaften Ende entgegengeht. Von ihm ist der Schatzach nicht, sie fällt zurück auf ihn, die sie erkennen.

Sein Volk machte das tapfere und das dankbare Volk erst zu Bundesvölkern. Ein gemeinsamer Held und Märtyrer eint uns. Er ist auch für uns gestorben.

*) Wir entnehmen diese Skizze dem soeben erschienenen Buch: „Casement in Deutschland" von Dr. Fritz Rothenfelder (Verlag Gebrüder Reichel, Augsburg, Ladenpreis M. 2.10). Das Buch ist die erste Darstellung des Aufenthalts Casements im Auslande, in Augsburg, München, Dresden, Jena und Berlin und gibt auf Grund mündlicher und schriftlicher Mitteilungen aus Casements deutschem Freundeskreis ein umfassendes Bild der Persönlichkeit, des Politikers und Menschen Casement, der äußeren und inneren Tragik dieses irischen Märtyrers.

MARCHIVUM

Gerichtszeitung.

* **Schwere Vorwürfe** erhob der jetzt als Landsturmmann eingerückte Max Wagner gegen den Feldwebel, einen Unteroffizier und einen als Koch abkommandierten Landsturmmann einer hier untergebrachten Kompagnie des Landsturm-Inf.-Batl. Heidelberg. Wagner, der von Ende Januar bis Ende August 1916 die Kantine der betr. Kompagnie übertragen bekommen hatte, schrieb gegen Ende September an das stellv. Generalkommando des 14. Armeek. einen großen Schreibebrief, in dem er die drei genannten Personen fortgesetzter Unregelmäßigkeiten bezichtigte. Es hieß darin, daß von ihnen große Mengen Fleisch und Wurst verwendet worden seien, daß ein Civilist in der Mannschaftsküche gespeist werden würde und noch Pakete mit Fleisch und Wurst nachhause mitbekäme, daß der Feldwebel, als er noch beim Reserveersatz in Handschuhsheim weilte, Urlaubs- und Menagegelder in seine Tasche habe fließen lassen und daß ihm (Wagner) als Kantinier immer mehr Wurst aufgeschrieben als von der Kompagnieküche geliefert worden sei, auf seine Reklamation hin zwar das Quantum richtig umgeändert aber zweifellos von ihm zur Zahlung angefordert worden wäre, wenn er nicht reklamiert hätte. In einer über vierstündigen Verhandlung suchte das Schöffengericht die Sache bis ins Kleinste aufzuklären. Sämtliche Beschuldigten, der Hauptmann der Kompagnie und die Ordonnanz des Kompagniefeldwebels, waren als Zeugen geladen. Es blieb von den Behauptungen des jetzigen Landsturmmannes Wagners nichts übrig, was irgendwie gegen die drei beschuldigten Militärpersonen spräche. Daß er mit seiner Beschuldigung der Sache habe dienen wollen, behauptete er selbst nicht, sondern der Brief dürfte in Zusammenhang zu bringen sein mit dem Umstand, daß Wagner auf 1. September einen erneuten Gestellungsbefehl erhalten hatte und in seiner Nervosität glaubte, das habe ihm der Koch eingebrockt. Nach Aussagen des Feldwebels erhielt jeder Soldat, der Urlaubs- oder Menagegeld zu beanspruchen hatte, dasselbe ausbezahlt und wenn er darauf verzichtete, führte es der Feldwebel in die Kompagniekasse ab. Auf diese Weise habe er der Kompagnie an Weihnachten 600 Mk. zuführen können. Nach Aussagen der Ordonnanz wurde dem Feldwebel nur einmal Fleisch in die Wohnung gebracht, aber dasselbe wurde ordnungsgemäß gebucht und bezahlt. Es sei öfters vorgekommen, daß für die Offiziere und Feldwebel Wurst oder Fleisch mitbestellt worden wäre, aber jeweils sei Bezahlung dafür erfolgt. Neuerdings sind diese Mitbestellungen untersagt. Der Civilist, der öfters gegessen habe in der Kompagnieküche, ist ein Schulfreund des Kompagniekochs, der ihn einigemale besucht und einen Teller Suppe, die und da auch einmal Gemüse, das von Mittags übrig geblieben sei, erhalten habe. Wie der Unteroffizier bekundete, ist von dem übrig gebliebenen Essen öfters an den Besuch der Soldaten oder an arme Kinder abgegeben worden, man habe nichts dabei gefunden; als er aber bemerkt habe, daß der betr. Civilist, es ist ein Fabrikarbeiter, der 6 Kinder zu ernähren hat, öfters zu Besuch kam, habe er dem Koch bedeutet, daß diese Besuche nicht zur Gewohnheit werden dürften. Der Fabrikarbeiter bestritt entschieden, einmal ein Wurstpaket mit nachhause genommen zu haben, zwei- oder dreimal habe ihm der Koch, der von Beruf Metzger ist, kleine Stückchen Wurst gegeben, die er von seinen Verwandten aus dem Oberland geschickt bekommen haben will. Die drei angegriffenen Militärpersonen bestritten unter Eid, sich jemals auf Kosten der Kompagnie oder Wagners etwas beiseite geschafft zu haben, ihre Vorgesetzten gaben ihnen ein gutes Zeugnis. Kurz vor Verkündigung des Urteils erklärte sich der Angeklagte Wagner zu einer Erklärung bereit, in der es heißt, daß er aufgrund der eingehenden Beweisaufnahme zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß seine Vorwürfe unbegründet sind und er sie mit dem Ausdruck tiefsten Bedauerns zurücknimmt. Mit dieser Erledigung erklärten sich auch die Angegriffenen und der Kompagnieführer einverstanden.

Kommunales.

h. **Karlsruhe**, 11. Febr. Nach einer Mitteilung des Stadtrats bleiben die Preise für Gas und Elektrizität für Karlsruhe bis 30. April 1918 die gleichen, wie seit 1. Mai 1915. Die vom Bürgerausschuß beschlossene Erhöhung (Kriegszuschlag) des Gaspreises beträgt 2 Pfennig für das Kubikmeter (von 14 auf 16 Pfennig), die des Strompreises 10 Pfennig für den Lichtstrom von 40 auf 50 Pfennig, für die Kilowattstunde und 5 Pfennig für Kraftstrom (von 20 auf 25 Pfennig). — In Karlsruhe wurden im Jahre 1916 172 Grundstücke an die Schwemmkanalisation angeschlossen, sodaß jetzt rund 2000 Grundstücke Schwemmanschluß haben; an Schwemmgebühren gingen im verflossenen Jahre 72 274 Mark ein.

§ **Neustadt a. Hdt.**, 10. Febr. Zu heutiger Stadtratssitzung wurde zunächst das neue Mitglied des Kollegiums, Architekt Franz Huber, an Stelle des verstorbenen Justizrats August Grill vereidigt. Sodann wurde beschlossen, als städtisches Ersatzgeld folgende Münzen prägen zu lassen: 5 Pfennigstücke für 15 000 Mark, 10 Pfennigstücke für 30 000 Mark und 20 Pfennigstücke für 25 000 Mark. Als Muster soll das Landauer Geld dienen, das aus Zink gefertigt und schadhaft ist. Die Höchstpreise für Fleisch werden wie folgt geändert: Ein Pfund Ochsen-, Rind- oder Kuhfleisch 2.10 Mark, ein Pfund frisches rohes Schweinefleisch 1.80 Mark, ein Pfund geräuchertes Schweinefleisch 1.80 Mark. Das bedeutet eine Herabsetzung um 10 Pfg. Die Preise verstehen sich mit Knochen. — Der Voranschlag des städtischen Krankenhauses schließt ab mit einer Gesamtsumme von 967 780 Mark.

Der Witterungsumschlag.

h. **Karlsruhe**, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Nach einer Dauer von vier Wochen ist die Kälte heute in ganz Süddeutschland gebrochen. Während die Temperatur gestern früh noch 11 Grad Kälte aufwies, zeigte das Thermometer diesen Vormittag bereits ein bis zwei Grad Wärme. In den ersten Morgenstunden setzten überaus ergiebige Schneefälle ein, sodaß nach wenigen Stunden in der Ebene schon eine Schneedecke von 15 Zentimeter lag. Vom Schwarzwald meldet man noch weitere sehr reichliche Schneefälle bei leichtem Frost. In verschiedenen Ortschaften und Städten mußten die Bahnschlitten in Tätigkeit treten, um die Schneemassen beiseite zu schaffen. Der Verkehr ist durch den andauernden Schneefall erheblich erschwert. Im Norden und Osten ist inzwischen erneut leichter Frost eingetreten. In der Gegend von Mitau sank die Temperatur heute früh wiederum auf 15 Grad unter Null, in den norddeutschen Städten auf 1—4 Grad unter Null. Im mittleren Deutschland, in Dresden und Hannover dagegen stieg das Thermometer über den Gefrierpunkt.

Deutsches Reich.

Organisation der Frauenarbeit durch das Kriegsamt.

Das Kriegsamt hat auf der Grundlage der Freiwilligkeit für eine mögliche zukünftige Entwicklung eine besondere Organisation geschaffen, die sich ausschließlich mit der Frage der Frauenarbeit im Krieg zu befassen hat. Der folgende Arbeitsplan ist als allgemeine Richtlinie für die Tätigkeit der Frauenarbeitszentrale und ihrer Unterorgane aufgestellt worden:

1. Die Frauenarbeitszentrale hat die Aufgabe, mit dem Ziele höchster Produktionssteigerung alle die Maßnahmen in die Wege zu leiten, die die Arbeitsfähigkeit und Arbeitswilligkeit der weiblichen Arbeitskräfte jeder Art fördern.

2. Die Frauenarbeitszentrale hat deshalb darauf hinzuwirken, daß alle Arbeitshemmnisse für Frauen nach Möglichkeit beseitigt werden. Dies bedingt: a) Maßnahmen zum Schutze der Gesundheit; b) Bereitstellung geeigneter Erholungsräume, Wohn- und Schlafgelegenheiten; c) Beschaffung angemessener Berufskleidung; d) Verbesserung der Beförderungsverhältnisse und Verkehrsmittel; e) Verbesserung der Organisation der Nahrungsmittelbeschaffung und -verteilung für die Frauen.

3. Neben der Fürsorge für die Erhaltung der persönlichen Arbeitsfähigkeit der Frauen muß die Frauenarbeitszentrale Einrichtungen treffen, die dem Wohle der zu den Frauen gehörigen Familienmitglieder dienen und dazu beitragen, die Arbeitswilligkeit zu erhöhen: Ausgestaltung von Pflegestellen, Krippen, Bewahranstalten, Kindergärten, Horten, Heilstuben, Mütter-, Säuglings-, Kleinkinderberatungsstellen usw., Einstellung von Haus-, Gemeinde-, Landpflegerinnen, Kreisfürsorgerinnen usw.

4. Zur Durchführung und Sicherstellung der gekennzeichneten Aufgaben wird die Vermehrung der in der Gewerbe- und Wohnungsaufsicht, sowie in der Fabrikfürsorge tätigen weiblichen Beamten nötig sein. Da die Zeit zur Ausbildung dieser Beamtinnen auf dem üblichen Ausbildungswege nicht ausreicht, wird die Frauenarbeitszentrale geeignete Frauen aus anderen Berufen gewinnen und in abgekürztem Bildungsgang für ihre neuen Aufgaben vorbereiten lassen.

5. Zur Erfüllung der vorgesehenen sozialen Fürsorge werden die Frauenarbeitszentrale bezw. die Frauenarbeitshaupt- und Nebenstellen mit sämtlichen angeschlossenen Organisationen dauernd in Verbindung stehen, sie zum Ausbau ihrer vorhandenen Einrichtungen und zu enger Zusammenarbeit auch mit den zuständigen Behörden anregen, sowie mit ihnen gemeinsam für die Gewinnung und Heranbildung der benötigten sachkundigen Hilfskräfte Sorge tragen.

Die Aufgaben, die hier gestellt sind, fallen wie amtlich hinzugefügt wird, zu einem großen Teile auch in das Arbeitsgebiet staatlicher und städtischer Behörden, mit denen selbstverständlich in engster Fühlung gearbeitet werden soll. Es soll auch in dieser Beziehung besonders betont werden, daß auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge bisher schon bestehende Einrichtungen in keiner Weise in ihrer selbständigen Entfaltung gehindert werden sollen. Es sollen nur in der Frauenarbeitszentrale und den Frauenarbeitshauptstellen Kristallisationspunkte geschaffen werden, um durch ein organisches Zusammenarbeiten aller mit einem Mindestmaß von Aufwand den größtmöglichen Erfolg im einzelnen zu erzielen, und dadurch die vereinten Kräfte für die vielartigen neuen Aufgaben in vermehrtem Maße zur Verfügung zu stellen. Es soll dabei kein falscher Eifer entfacht, keine Hoffnung erweckt werden, die Unzufriedenheit und Unruhe hervorrufen könnte. Die soziale Fürsorge für die arbeitenden Frauen und deren Familien kann, soweit das Kriegsamt in Frage kommt, nur von dem Gesichtspunkt betrieben werden, daß sie als Mittel zum Zweck dient, und in allem, was zu geschehen hat, muß der Zweck an oberster Stelle stehen, nämlich die größtmöglichste Erzeugung von Kriegsbedarf aller Art.

Die Beteiligung des Handwerks an den Kriegslieferungen.

Schon im Frieden hatte es die Heeresverwaltung aus sozialen und wirtschaftlichen Rücksichten für notwendig erkannt, das Handwerk an den Heereslieferungen in angemessenem Umfang zu beteiligen. Während des Krieges, der dem heimischen Gewerbe Aufträge in außerordentlichem Umfang zuführt, ist nun auch das Handwerk von der Heeresverwaltung mit so reichen Aufträgen bedacht worden, wie es militärische Rücksichten zuließen. Auf mehr als 100 Millionen Mark stellt sich heute bereits der Wert der auf das Handwerk entfallenden Heereslieferungen. Ueber 500 Lieferungsgenossenschaften sind inzwischen neu entstanden, um die Handwerker eines Gewerbes und eines Ortes zur Uebernahme größerer Aufträge zusammenzufassen. Eine solche Organisation, um deren Durchführung sich die berufenen Vertretungen des Handwerks große Verdienste erworben haben, war erforderlich, um das Handwerk, dessen einzelne Mitglieder nicht kapitalkräftig genug zur Uebernahme größerer Lieferungen sind, an den Aufträgen der Heeresverwaltung zu beteiligen. Nach dem Kriege wird es voraussichtlich auch noch eine geraume Zeit möglich sein, dem Handwerk in größerem Umfang staatliche Aufträge zu überweisen, weil die durch den Krieg aufgezehrten Bestände für die Ausrüstung unserer Truppen neu ergänzt werden müssen. Auch hierbei werden die Lieferungsgenossenschaften wichtige Aufgaben zu lösen haben. In späterer Zeit, wenn staatliche Aufträge nicht mehr im großen Umfang für das Handwerk zu vergeben sind, dürften die Lieferungsgenossenschaften sich auch anderen Aufgaben zuwenden, unter denen wohl die gemeinschaftliche Beschaffung von Rohmaterial an erster Stelle stehen wird.

Zivildienst und Arbeiterschaft.

Der Kartellverband deutscher Werkvereine hielt in Berlin eine allgemeine Mitgliederversammlung ab, um die Stellungnahme der freien Gewerkschaften zum vaterländischen Hilfsdienstgesetz zu beraten. Vom Reichsamt des Innern war Geheimrat Stefarl erschienen, außerdem nahmen mehrere Vertreter des Kriegsamtes, des Kriegsministeriums und des Generalkommandos an der Versammlung teil. Pastor Dr. Robert Richter aus Königswalde in Sachsen sprach über das Hilfsdienstgesetz und seine neugestaltende Kraft. Verbandssekretär Dr. Nathansohn erörterte die Forderungen der unabhängigen wirtschaftlich-friedlichen Arbeiter bei der Durchführung des Hilfsdienstgesetzes und forderte eine Vertretung der Arbeiter in den Hilfsausschüssen zur Wahrung der Arbeiterinteressen und zur Schlichtung von Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Nach einer lebhaften Aussprache, in die auch Reichstagsabgeordneter Schiele eingriff, wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: Die Versammlung richtet an die gesamten, in der Kriegsindustrie tätigen Arbeiter die dringende Mahnung, sich nach wie vor stets bewußt zu bleiben der großen Bedeutung einer ungestörten und möglichst noch gesteigerten Tätigkeit der mit Munitions- und sonstiger Kriegsarbeit betrauten Stände für die erfolgreiche Durchführung des Krieges. Sie gelobt trotz aller Schwierigkeiten, alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, damit das Ziel des Krieges die siegreiche Verteidigung des heimischen Bodens und der heimischen Industrie möglichst bald erreicht werde. Sie erwartet aber auch, daß die gegenwärtigen Mißstände und Schwierigkeiten in der Versorgung der Arbeiterschaft mit den nötigen Lebensmitteln möglichst beseitigt werden, damit die Kräfte der Arbeiterschaft zur Ausführung ihrer Aufgabe ausreichen.

— **Zusammenschluß der sozialdemokratischen Opposition.** Der Vorstand der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft des Reichstags richtet in der Leipziger Volkszeitung an alle Oppositionellen und Parteigenossen, die gewillt sind, mit der Fraktion der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft zusammen zu wirken, die Aufforderung, sich an einer Oppositionskonferenz zu beteiligen, in der die erforderlichen Maßnahmen zum Zusammenschluß der Opposition zu treffen seien.

Letzte Meldungen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 12. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Pukuatal scheiterte ein russischer Handgranatenangriff.

Bei Unternehmungen von Patrouillen und Sturmabteilungen, die südlich Halicz und südwestlich Woronczyn zur Durchführung kamen, wurden zwei Offiziere und 40 Mann als Gefangene eingebracht und ein Maschinengewehr erbeutet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Südabschnitt der Karsthochfläche und im Wipachtal war das Geschützfeuer zeitweise recht lebhaft.

Ein feindlicher Flieger warf in der Nähe von Triest 2 Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

An der Tiroler Front führten unsere Truppen zwei Unternehmungen erfolgreich durch.

Im Suganatal nahm eine Abteilung des Infanterieregiments Nr. 14 eine feindliche Stellung südlich der Toalda-Schlucht, machte zwei Offiziere und 60 Mann zu Gefangenen und erbeutete ein Maschinengewehr, zwei Pistolenmaschinengewehre und einen Minenwerfer.

Im Vallarsa-Abschnitt überfielen Kaiserschützen nachts die italienischen Vorstellungen in der Leno-Schlucht und brachten 22 Gefangene und ein Maschinengewehr ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Vojusa ist die Lage unverändert.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs:
von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Bruch mit Amerika.

c. Von der schweizerischen Grenze, 12. Febr. (Pr.-Tel., z. K.) Laut Basler Nachrichten meldet Havas aus Newyork: Die Bevölkerung stürmte einen Saal, in dem eine von Deutschen und Sozialisten abgehaltene Friedenskonferenz tagte. Mehrere Deutsche wurden verletzt.

Die feindlichen Heeresberichte.

Die französischen Berichte.

Paris, 11. Febr. (WTB. Nichtamtl.)

Amtlicher Nachmittagsbericht. Im Walde von Apremont drangen die Franzosen in die deutschen Linien ein und machten 9 Gefangene darunter einen Unteroffizier. In den Argonnen und Vogesen versuchten die Deutschen Handstreiche, welche in unserem Artilleriefeuer scheiterten. An der übrigen Front war die Nacht ruhig.

Paris, 11. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Abendbericht. An der ganzen Front beiderseitige Artillerietätigkeit. Ein feindliches Flugzeug wurde in der Umgegend von Verdun durch unsere Abwehrgeschütze abgeschossen. Auf Nancy und die Werke von St. Vincent wurden erfolglos Bomben abgeworfen.

Luftkrieg. Gestern stürzten im Verlaufe zahlreicher Luftkämpfe 2 deutsche Flugzeuge brennend ab, das eine in den feindlichen Linien, das andere in unseren Linien. Das Letztere wurde von dem Leutnant Deullin abgeschossen, der damit sein elftes feindliches Flugzeug zerstört hat. In der Nacht zum 11. Februar führten unsere Bombardierungsgeschwader neue Unternehmungen in Lothringen gegen die Werke und Hochöfen von Sarre, Hagendingen, Esch, Maizieres bei Metz aus. Ein Brand brach in der Nähe des Bahnhofs Arnaville aus. Das Fluggelände von Metzeral und der Hafen von Zeebrügge wurden ebenfalls mit Bomben beworfen.

Belgischer Bericht. Gegenseitige Artillerietätigkeit in mäßiger Stärke bei Tag und Nacht.

Der italienische Bericht

Rom, 11. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht. Auf der Trentino-Front vereinzelte Artillerietätigkeit. Unsere Artillerie beschoß die feindlichen Stellungen am Monte Cimone nördlich des Berges von Loppio und zerstreute den Feind an den Südhängen des Pasubio. An der Julischen Front sehr lebhafte Tätigkeit der feindlichen Artillerie. Im Gebiet östlich von Görz griff in der Nacht auf den 10. Februar der Feind nach heftiger Artillerievorbereitung mit Geschützen aller Kaliber und Bombenwerfer mit sehr starken Kräften unsere Stellung auf den Südhängen von St. Katharina nordwestlich von St. Marco und Zolla Verteidigte zwischen Sober und der Eisenbahn Görz-Vorinberg an. Nach einem heftigen mit wechselndem Erfolg geführten Handgemenge wurde der Angreifer fast überall zurückgewiesen. Von geschobene Grabenstücke, die wir noch nicht wieder besetzt haben, werden unter unserem Sperrfeuer gehalten. Wir machten etwa 70 Gefangene, darunter 7 Offiziere.

An der albanischen Front wurden zwei feindliche Hydroplanzeuge bei einer Erkundung von uns gezwungen, auf See bei der Insel Saseno niederzugehen. Wir machten die vier Flieger zu Gefangenen und erbeuteten einen Apparat, der andere sank.

Anschwemmung englischer Minen an der holländischen Küste.

⊡ **Berlin**, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir aus Holland erfahren, sind an der dortigen Küste in der letzten Zeit wieder außerordentlich viel englische Minen angespült worden. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß die Zahl der englischen Minen in gar keinem Verhältnis steht zu den von uns angelegten. Im Monat Januar sind an der holländischen Küste 237 Minen angeschwemmt worden. Von diesen waren 230 englische, sechs unbekannten Ursprungs und eine einzige deutsche. Im ganzen sind 1877 Minen der holländischen Küste zugetrieben worden. Von diesen sind 1229 als englischen, 258 deutschen, 67 französischen Ursprungs. Ueber die restlichen 326 Minen konnte nichts näheres festgestellt werden.

Deutsch-russische Wirtschaftsbeziehungen.

Kopenhagen, 12. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Der „Berlingske Tidende" zufolge teilte die „Birschewija Wjedomosti" mit, daß in der letzten Sitzung des Budgetausschusses der Duma über die deutsche Wareneinfuhr nach Rußland beraten worden ist. Man kam zu der Ansicht, daß aus in Zukunft ein Teil der russischen Wareneinfuhr von Deutschland bezogen werden müsse.

Erfreuliche Fortschritte für das nationale Heer in Polen.

⊡ **Berlin**, 12. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Bewegung zur Schaffung eines eigenen nationalen Heeres in Polen nimmt, wie uns aus Warschau berichtet wird, einen erfreulichen guten Fortgang. Erst neulich haben sich sämtliche Hochschulen in Warschau zum Eintritt in die polnische Armee gemeldet. Jetzt haben sich auch die Schüler der Mittelschulklassen in einem schwungvollen Aufruf an den Staatsrat gewandt und um Einreihung in die Armee gebeten.

*

Bern, 11. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Botschafter Gerard ist heute Abend hier eingetroffen.

London, 12. Febr. (WTB. Nichtamtl.) Der Herzog von Norfolk ist gestorben.

MARCHIVUM

Handel und Industrie.

Der deutsche Getreidehandel im Kriege.

Der Jahresbericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse beschäftigt sich u. a. mit der dem Leiter der Reichsgetreidestelle, Unterstaatssekretär Michaelis, in der Oeffentlichkeit zugeschriebenen Aeußerung, die Einführung eines Getreidemonopols nach dem Kriege sei noch eine offene Frage, die der gründlichen Erwägung bedürfe. Der Jahresbericht sagt hierzu, damit seien alle Hoffnungen des Handels von Grund aus erschüttert und die größte Beunruhigung in die Fachkreise getragen worden. Eine dauernde Ausschaltung des Handels nach dem Kriege werde der nationalen Volkswirtschaft zum größten Schaden gereichen. Es sei kaum anzunehmen, daß nach Friedensschluß die Regierung bei der Einführung eines Monopols die jetzigen Preise weiter zu zahlen gewillt sein werde. Das werde das Interesse des Landmannes am Getreidebau erheblich herabsetzen. Allenfalls würde er bei einem Höchst- oder Einheitspreis die Menge seiner Erzeugnisse vermehren, die Beschaffenheit des Getreides aber unberücksichtigt lassen, zum Schaden der deutschen Landwirtschaft und der Verbraucher. Noch größere Schwierigkeiten werde ein Monopol mit der Getreideeinfuhr aus dem Auslande haben. In allen Herkunftsländern dürften sich die Erzeuger zusammenschließen, um auf eine möglichste Steigerung der Preise hinzuwirken. Es werde ferner den anderen Getreide einführenden Ländern dann leicht sein, Deutschland den Boden zu untergraben, wenn bei ihnen der Handel sich frei betätigen könne, so daß die Einfuhren nach Deutschland sich mehr nach dem Willen der Verkäufer, nicht nach dem der Käufer regelten. Womöglich noch größere Gefahren würden der Regierung und der deutschen Volkswirtschaft die an Schwierigkeiten reiche Ausfuhr des bekannten Ueberschusses an deutschem Mahlgetreide nach dem Auslande bringen, wenn auch diese Ausfuhrtätigkeit die Regierung besorgen wollte. Die Schwierigkeiten und Gefahren häuften sich unabsehbar bei der Einfuhr der vielgestaltigen Futtermittel unter Ausschluß des Fachhandels. Endlich werde der Handelsstand durch ein Monopol bestenfalls zu einem Beamtenheer herabgedrückt werden, er würde das Beste eines freien Strebens und einer Vertiefung der Kenntnisse einbüßen und an Steuerkraft verlieren. Hiernach kommt natürlich der Bericht schließlich zu der eindringlichen Warnung vor einer Monopolisierung des Getreide- und Futtermittelhandels.

In dem Bericht wird weiter ausgeführt: Erfreulicherweise haben wir kürzlich auch eine dem Handel freundliche Aeußerung von berufener Seite gehört. Durch ein Rundschreiben vom 12. Dezember 1916 hat Exzellenz von Batocki, Präsident des Kriegsernährungsamtes, den Bedarfsgemeinden den Rat erteilt, rechtzeitig langfristige Lieferungsverträge abzuschließen unter weitgehender Heranziehung der sachkundigen Mitarbeit des Handels. In diesem Rundschreiben wird zugegeben, daß die Behörden mit ihrer Versorgungs-Organisation nicht auf allen Gebieten erfolgreich gewesen sind. Es wird daher gewünscht, den Handel namentlich bei der Bewirtschaftung der Frühkartoffeln, Fleisch, Butter und Milch heranzuziehen. Der Handel soll versuchen, zwischen den Bedarfsgemeinden und Erzeuger-Organisationen Lieferungsverträge abzuschließen in Frühkartoffeln, Gemüse, Obst, Geflügel und unter Umständen auch in Voll- und Magermilch. Damit sollen, wie der Präsident des Kriegsernährungsamtes selbst zugibt, die schwer zu bewirtschaftenden Artikel auf den Handel abgeschoben werden, während für die leichter zu bewirtschaftenden Stoffe, wie Brotgetreide, Hafer, Gerste und aus Getreide hergestellten Nährmittel die bereits geschaffenen Gesellschaften in Tätigkeit bleiben sollen.

Der Handel hat ja gewünscht, eingeschaltet zu werden, und es wäre daher unzweckmäßig, dieses erste Angebot glatt von der Hand zu weisen, weil es schwer auszuführen ist, obgleich man damit rechnen muß, daß der Handel auf diesen schwierigen Gebieten besonderen Hindernissen begegnen und ihm dann vielleicht der Vorwurf gemacht werden wird, er habe versagt. Man muß bedenken, daß für die meisten genannten Artikel bereits Organisationen bestehen, wie für Gemüse, Obst, daß ferner die einzelnen Durchgangslager, ja viel kleinere Gebiete, als Landratsämter vorläufig und unerwartet Verordnungen erlassen, welche die Anfuhr unterlassen oder erschweren. Es kann also dem Handel, wie schon so oft, begegnen, daß ihm, sind ihm endlich Abschlüsse gelungen, die Ausführung derselben durch solche Verordnungen unmöglich gemacht wird und er seine Arbeit umsonst geleistet hat.

Vorläufig kann für den Handel nur die Möglichkeit gesehen werden, sich als Kommissionär zu betätigen. Wo es irgend angeht, muß er alle Gesuche auf den Verkäufer oder Käufer abschieben. Dementsprechend muß er sich, um nicht ein zu großes Risiko zu laufen, mit einer mäßigen Provision begnügen. Auch dieses wird schwierig sein, da der Landwirt seine Erzeugnisse besonders gern gegen Futter- und Düngemittel abzugeben pflegt, die zu liefern der Handel zur Zeit leider nicht in der Lage ist.

Es ist immer zu bedauern, daß, wenn sich jetzt alle Gemüsebau an dem Handel stark beteiligen, eine Preistreiberei einsetzen wird. Natürlich wird man dann dem Handel die Schuld hierfür zuschieben. Zu empfehlen wäre es, wenn der Handel gleichzeitig die Lagerung und Spedition der Waren übernehmen würde. Auch das ist zwar gefahrvoll, aber es ist ein Gebiet, welches der Handel jedenfalls besser als die Gemeinden, sogar besser als die Landwirtschaftlichen Genossenschaften kann. Die Einschaltung des Handels wird also erleichtert werden, wenn er sich gleichzeitig als Kommissionär, Spediteur und Lagerhalter betätigt.

Zuerst müßte die Frage erörtert werden, ob für den Fall der Zulassung des Handels die Höchstpreise aufgehoben werden oder bestehen bleiben sollen. Ohne weiteres ist anzunehmen, daß die einzelnen Gemeinden sich bei dem Anlauf starke Konkurrenz machen und dadurch erhebliche Preissteigerungen hervorgerufen werden. Die Freiheit der Preisbestellung würde dabei eine nicht unerhebliche Gefahr für die Gemeinden in sich bergen. Bei fallenden Preisen würden sie den Verlust zu tragen haben, wenn sie zu hohen Preisen langfristige Verträge abgeschlossen haben, bei steigenden Preisen würden sie Gefahr laufen, von schwächeren Verbrauchern im Stich gelassen zu werden. Anderseits würde die Freiheit der Verträge von Höchstpreisen den Vorteil haben, daß die Gemeinden in der Lage sind, sich durch Bieten angemessener Preise die nötigen Vorräte überhaupt einzudecken, was besonders den Bedarfsgemeinden beim Bestehen von Höchstpreisen vielfach überaus schwer ist.

Ob die Einführung von Höchstpreisen die vorstehend erörterten Schwierigkeiten beseitigen würde, kann übrigens auch nicht uneingeschränkt zugegeben werden. Jedenfalls ist es eine vielfach aufgestellte Behauptung, die durch Tatsachen sich häufig als richtig erwiesen hat, daß die Höchstpreise die Ware aus den Bedarfsbezirken, insbesondere also aus reichbevölkerten Industriebezirken, lediglich deshalb zurückhalten lassen. Werden also Höchstpreise festgesetzt, so dürfen sie nicht zu niedrig gehalten werden, denn nur durch hohe Preise wird der Landwirt veranlaßt, den Anbau intensiver zu betreiben, seinen eigenen Bedarf reichlicher einzuschränken und mit seiner Ernte haushälterisch umzugehen, so daß er in der Lage ist, erhebliche Vorräte an die Gemeinden abzugeben. Natürlich dürfen die Preise nicht so hoch angesetzt werden, daß sie für die ärmere Bevölkerung unerschwinglich sind, obgleich anderseits zu bedenken ist, daß die hohen Preise der ärmeren Bevölkerung, für welche die Städte zu sorgen pflegen, weniger zur Last fallen als den steuerkräftigeren Einwohnern, welche ja letzten Endes die Kosten zu tragen haben, wenn die weniger begüterten Schichten unter Beihilfe der Gemeinde versorgt werden. Ferner müßten die Höchstpreise von Anfang an für die ganze Saison festgelegt werden, um späteren Verlusten der Gemeinden oder der Landwirte vorzubeugen.

Eine weitere Forderung, die der Handel stellen muß, ist, daß die von ihm abgeschlossenen Verträge nicht durch irgendwelche Verordnungen wieder aufgehoben werden. Störungen werden, ohne dieses genau eintreten durch Verzögerung der Ernte, durch ihren schlechten Ausfall usw., während gerade Stetigkeit der Preise, gleichmäßiger Absatz und gleichmäßige Verteilung anzustreben sind.

In hamburgischen Tageszeitungen hat sich der Unterstaatssekretär Michaelis kürzlich dahin geäußert, daß die Rationierung der Lebensmittel auch nach dem Kriege noch eine erhebliche Zeit fortdauern müsse, so sehr sie die Gefahr der Ungerechtigkeit in sich trage und so groß ihre Last auch für die Bevölkerung sei. Die mögliche Dauer der Rationierung schätzt Herr Unterstaatssekretär Michaelis auf mehrere Jahre nach dem Kriege. Wir wollen nicht bestreiten, daß während der Kriegsdauer die Rationierung notwendig war, um eine einigermaßen ausreichende und gleichmäßige Versorgung der Bevölkerung überhaupt zu ermöglichen. Wir wissen aber auch, daß die Rationierung der Lebensmittel ohne Ausschaltung oder wenigstens weitgehende Knebelung des Handels nicht durchzuführen ist. Mit aller Schärfe müssen wir uns daher dagegen wenden, daß schon jetzt eine Frist von mehreren Jahren nach dem Kriege für die Beibehaltung der Rationierung in Aussicht genommen wird, und unbedingt darauf bestehen, daß mit aller Energie dahin gestrebt wird, diese Maßregeln und damit die Ausschaltung des Handels sobald als irgend möglich nach dem Friedensschlusse zu beseitigen.

Schlechte Bratenaussichten in Argentinien.

Der „Statist" vom 27. Januar berichtet: Die plötzlich eingetretenen Regengüsse, die für Mais so günstig waren, haben plötzlich aufgehört, so daß Befürchtungen auch für diese Ernte entstanden sind. Ihr Versagen wäre um so schlimmer, als die anderen durch Trockenheit gelitten haben. Die Lage der Dinge ist im ganzen so ernst, daß die Regierung beabsichtigt, den Landwirten mit Vorschüssen in Höhe von 3,5 Millionen Pfund Sterling unter die Arme zu greifen. Als Anzeichen des ungünstigen Standes der Dinge darf auch betrachtet werden, daß die italienischen Arbeitermengen Argentinien verlassen, um sich nach Brasilien zu begeben, wo die Aussichten zufriedenstellender sind. Die Trockenheit hat außerdem das Viehfutter so verdorben, daß die Gefriergesellschaften ihre Nachfrage nach Vieh sehr eingeschränkt haben, weil das Vieh nicht schlachtreif ist.

Frankfurter Wertpapierbörse.

* Frankfurt, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Zumeist war heute im freien Privatverkehr der Börse die Tendenz fest. Eine größere Befriedigung kam von den Erfolgen des U-Bootskrieges auf. Die geschäftliche Tätigkeit gestaltete sich etwas ruhig, die Aufwärtsbewegung in Schiffahrtsaktien ist jedoch zum Stillstand gekommen. Deutscher Lloyd und Palettfahrt, die in letzter Zeit stärker gestiegen waren, gaben etwas nach. Von den führenden Montanpapieren kamen neben Phönix, Bochumer, Gelsenkirchen und Aumetz-Friede in Betracht. Ferner wurden Deutsch-Luxemburger und Phönix rger umgesetzt. Von Kaliwerten beachtete man Heldburg. Rüstungswerte verkehrten in guter Haltung. Rheinische Metallwarenfabriken stellten sich etwas höher. Von Elektrizitätsgesellschaften wurden Bergmann höher. Für Automobilwerte wie Benz bestand gute Meinung. Die Haltung der chemischen Werte ist als fest zu bezeichnen.

Von Spezialpapieren nannte man Mönus, Fränkische Schuhfabriken und Kunstseide höher. In Bankwerten machte sich für Deutsche Bank Interesse fühlbar. Russische Banken lagen fest.

Am Rentenmarkt wurden heimische Anleihen etwas besser bezahlt. In ausländischen Fonds war wenig Verkehr. Russen lagen fest. Tägliches Geld stand im Angebot. Privatdiskont 4¼ Prozent. Die Börse schließt namentlich für einzelne Spezialpapiere fest. Ahmsinium verfolgten steigende Richtung.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 12. Februar (Devisenmarkt.)

Auszahlungen für:	12. Geld	12. Brief	10. Geld	10. Brief
Newyork 1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 Gulden	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kronen	162.50	163.—	162.50	163.—
Schweden 100 Kronen	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kronen	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Franken	117.—½	118.—½	117.—½	118.—½
Oest.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.38	64.20	64.38
Bulgarien 100 Leva	79.½	80.½	79.½	80.½

1200 Millionen Lire mit die 5% italienische Anleihe gezeichnet.

Rom, 11. Febr. (WTB. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. Auf die 5prozentige italienische Anleihe wurden bisher 1200 Millionen Lire, davon über 800 Mill. bar gezeichnet.

Westdeutsche Bodenkreditanstalt in Köln.

In dem uns zugegangenen Bericht des Vorstandes über das 23. Geschäftsjahr 1916 wird ausgeführt:

Das verflossene Geschäftsjahr brachte für Hypothekenbanken keine wesentlichen anderen wirtschaftlichen Verhältnisse wie das vorhergegangene, die Wirkungen des Krieges und der durch denselben bedingten Wirtschaftslage machten sich weiterhin geltend. Die private Bautätigkeit hatte einen noch kleineren Umfang wie im Jahr 1915, besonders in den Gebieten, für die Bauverbote erlassen worden sind. Das Angebot guter Hypotheken war sehr gering. Die Lage des Hausbesitzes hat sich weiter ungünstiger gestaltet, was in einer, wenn auch nicht erheblichen und bei uns verhältnismäßig geringen Steigerung der Zinsrückstände in Erscheinung tritt. Vorsorglich haben wir auf Zinsrückstände Mark 82 231.92 und auf Kosten M. 9099.98 abgebucht, wobei Wiedereingänge den früher festgestellten Grundsätzen entsprechend Verwendung finden. Die Abbuchungen ergeben einschließlich des Kursverlustes auf Wertpapiere mit M. 33 068.10 einen Betrag von M. 125 000. Der Reingewinn stellt sich auf M. 940 220.82 gegenüber M. 932 588.50 im Geschäftsjahr 1915. Der Hypothekenrücklage führen wir M. 100 000 zu, so daß sich dieselbe auf Mark 310 000 belaufen wird. Die Pfandbriefumlaufziffer zeigt im Vergleich zu der des Vorjahres eine nur geringfügige Aenderung: M. 113 020 700 gegenüber M. 113 231 400. Der aus dem Pfandbriefvertrieb erwachsene Mehrerlös von M. 40 957.67 wurde der Disagiorücklage zugeführt, die sich somit auf M. 725 819.93 stellt. Der Rücklage für Zinsbogensteuer sind M. 11 558.60 zur Versteuerung neu ausgegebener Zinsscheine entnommen worden. Zugewiesen wurden M. 17 582.00 und M. 3976 als Rest des im Jahre 1913 gebildeten Wehrbeitragsfonds von M. 25 000, so daß sich die Rücklage für Zinsbogensteuer auf M. 100 000 beläuft. Bei 43 Eigentumsübergängen uns verpfändeten Grundstücke konnten wir die Uebernahmepreise feststellen. Die Grundstücke waren mit M. 2 337 150 belehnt; sie gingen durch Kauf, Tausch oder im Erbwege um den Preis bzw. Wertanschlag von M. 4 396 871 in anderen Besitz über, so daß die durchschnittliche Beleihungsgebühr 53,2 Prozent beträgt. Der Ueberschuß der Hypothekenzinsen über die Pfandbriefzinsen stellt sich auf M. 834 419.58 gegen M. 846 349.26 im Vorjahre; an Zinsen in laufender Rechnung, auf Wertpapiere usw. wurden M. 339 945.79 gegen Mark 271 839.47 vereinnahmt. Auf die vierte und fünfte Kriegsanleihe haben wir eine Million gezeichnet.

Von dem Reingewinn von M. 940 220.82 sind satzungsgemäß: 1. abzüglich des Gewinnvortrags aus 1915 von 140 346.69 Mark in die gesetzliche Rücklage 5 Prozent mit M. 39 993.76 einzustellen, 2. 4 Prozent des Aktienkapitals mit M. 400 000 als Gewinnanteil auszuzahlen, 3. von dem verbleibenden Ueberschusse 5 Prozent mit M. 17 994.03 für die Sonderrücklage zu verwenden, 4. der Hypotheken-Rücklage werden zugewiesen Mark 100 000, 5. der satzungsmäßige Gewinnanteil für den Aufsichtsrat berechnet sich auf M. 24 188.64, 6. die Vergütungen an die Beamten auf M. 16 650. Der Vorstand beantragt: 7. 2 Prozent mit M. 200 000 als weiteren Gewinnanteil zur Verteilung zu bringen und 8. auf neue Rechnung vorzutragen Mark 141 394.46. Es würden demnach auf jede Aktie M. 60 entfallen.

Gothaer Feuerversicherungsbank.

Der Jahresbericht der Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit über das 96. Geschäftsjahr 1916 weist folgende Zahlen auf: Feuerversicherung. Versicherungssummen: M. 7 694 711 700, Beiträge: M. 26 347 386.50, Schäden M. 2 663 429. Einbruchdiebstahlversicherung. Versicherungssummen 593 401 000 M., Beiträge: M. 631 522.70, Schäden 152 019.46 Mark. Der Ueberschuß beträgt M. 19 871 758.03. Davon kommen zur Rückzahlung an die Versicherten in der Feuerversicherung 74 Prozent der eingezahlten Beiträge, in der Einbruchdiebstahlversicherung gemäß des niedriger bemessenen Bruttobeitrages ein Drittel dieses Prozentsatzes mit rund 25 Prozent.

Kostheimer Cellulose- und Papierfabrik A.-G. Mainz-Kostheim.

In der Aufsichtsratssitzung der Gesellschaft wurde der Abschluß für 1916 vorgelegt. Der Reingewinn nach Abschreibungen von 207 362.15 M. beträgt 885 789.88 M. Der Aufsichtsrat beschloß, dem gesetzlichen Reservefonds 300 000 M zuzuführen, für Talonsteuer 10 000 M. zurückzustellen, auf neue Rechnung 50 000 Mark vorzutragen, eine Dividende von 12 Prozent der auf den 12. März einzuberufenden Generalversammlung sowie die Bildung eines zur Verfügung des Aufsichtsrats stehenden Organisations- und Dispositionsfonds insbesondere zwecks Wiederherstellung des Friedensgeschäfts mit 300 000 M. vorzuschlagen; nach Absetzung der vertrags- und statutenmäßigen Tantieme die restlichen 14 000 Mark dem Kriegsunterstützungs- und Gratifikationsfonds gutzuschreiben.

W. Krest, Herd- und Ofenfabrik in Gevelsberg.

r. Düsseldorf, 12. Febr. (Priv.-Tel.) Die heutige außerordentliche Generalversammlung beschloß zur Deckung der Kosten für Neuanlagen, die sich infolge der starken Beschäftigung des Unternehmens als notwendig erwiesen und zur Beschaffung von Betriebsmitteln die Erhöhung des Aktienkapitals um eine Million. Die neuen Aktien werden von einem Bankenkonsortium zu pari übernommen mit der Verpflichtung, sie den alten Aktionären im Verhältnis von 3 zu 2 zu gleichem Kurs und mit Dividendenberechtigung vom 1. Juli 1916 ab zum Bezug anzubieten. Die Aussichten wurden als günstig bezeichnet. Man hofft, auch für das laufende Geschäftsjahr auf ein befriedigendes Ergebnis.

Förderung der Wollzucht in Süddeutschland.

Nach den Wollzüchtern Bayerns und Württembergs haben nunmehr auch die Züchter Hessens über die Förderung der Wollzucht Beratungen gepflogen und dementsprechende Maßnahmen vorgeschlagen. Zunächst soll die Umwandlung von Gesellschaftsschäfereien in Gemeindeschäfereien stattfinden, dann die Unterstellung der Schafzucht unter das Körgesetz gefordert werden. Notwendig sei die Regelung der Wollverwertung durch Festsetzung von staatlich verbürgten Mindestpreise.

Berliner Produktenmarkt.

Berlin, 12. Febr. (Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise.) Runkelrüben 2.05; Pferdebohnen 4.50; Heidekraut 1.50; Runkelrübensamen 89—90; Seradella 44—49, alles für 50 kg. Wiesenheu 9—10; Kleeheu 10.75—12; Timotheeheu 10.50—11.75, auch für 50 kg frei ins Haus.

Auftragsbestand des amerikanischen Stahl-Trusts.

New-York, 10. Febr. Am 31. Januar betrug der Stand der unerledigten Aufträge bei der United States Steel Corporation 11 474 000 t gegen 11 547 000 t Ende Dezember 1916 und 7 923 000 t Ende Januar des Vorjahres. Der Auftragsbestand hat somit gegen den Vormonat eine Abnahme von 73 000 Tonnen erfahren und stellt sich gegen das Vorjahr um 3 551 000 t höher.

Wie sich die vorliegenden Auftragsmengen am Schluß der einzelnen Monate während der drei letzten Jahre stellten, ergibt sich aus der nachfolgenden Uebersicht: 31. Jan. 1915: 4 249 000 t, 1916: 7 923 000 t, 1917: 11 474 000 t, 28. Febr. 1915: 4 345 000 t, 1916: 8 369 000 t, 31. März 1915: 4 256 000 t, 1916: 9 331 000 t, 30. April 1915: 4 162 000 t, 1916: 9 830 000 t, 31. Mai 1915: 4 265 000 t, 1916: 9 938 000 t, 30. Juni 1915: 4 076 000 t, 1916: 9 640 000 t, 31. Juli 1915: 4 928 000 t, 1916: 9 894 000 t, 31. Aug. 1915: 4 908 000 t, 1916 9 660 000 t, 30. Sept. 1915 5 318 000 t, 1916 9 523 000, 31. Okt. 1915: 6 165 000 t, 1916: 10 015 000 t, 30. Nov. 1915: 7 109 487 t, 1916: 11 059 000 t, 31. Dez. 1915: 7 806 000 t, 1916: 11 547 000 t.

Briefkasten.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsausweises werden nicht beantwortet.)

E. B. Siehe Briefkasten L. B., was auch für Ihren Fall gilt. Besondere Bestimmungen, wie Sie vermuten, bestehen hierüber nicht. Es dürfte lediglich Zufall sein, daß gerade die angeführten Paketsendungen den Adressaten nicht erreichen. (816)

„Rekaran Friedrichsstraße". Es ist uns nicht gestattet, derartige Rezepte weiterzugeben. (818)

K. J. Neuostheim. Krankheiten des Herzens (Herzmuskel, Herzbeutel, Herzinnenhaut) oder der großen Gefäße, welche die körperliche Leistungsfähigkeit nicht wesentlich beeinträchtigen. (807)

A. St. Wenn Sie Ihr Geschäft zu schließen beabsichtigen, müssen Sie dies, am besten schriftlich, beim hiesigen Bezirksamt melden. Schreiben Sie, daß Sie von hier wegziehen und Ihren Geschäftsbetrieb vorübergehend einstellen. Wenn Sie sich nicht abmelden, so muß die Steuer selbstverständlich weiter bezahlt werden. Sobald Sie Ihr Geschäft wieder aufnehmen, genügt ebenfalls eine Mitteilung an das Bezirksamt. Die Mitteilung von Ihrem Wegzuge muß auch an den Steuerkommissär gerichtet werden. (826)

P. G. im Felde. Im Jahre 1912 wurden an Preisen insgesamt ausbezahlt: a) in Baden-Baden 607 950 Mk. b) in Mannheim 198 210 Mk. (829)

Abonnent B. Ihre Anfrage geht über den Rahmen des Briefkastens hinaus. Wenden Sie sich bitte an ein meteorologisches Institut, vielleicht an das Zentralbüro für Meteorologie in Karlsruhe. (830)

Abonnent R. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Sie unterstützt werden, wenn nach Prüfung Ihrer Verhältnisse die Bedürftigkeit vorliegt. Richten Sie ein genaues Gesuch an die Zentrale für Kriegsfürsorge. (832)

E. G. Nachdem im Lehrvertrag vereinbart ist, daß der Lehrling keine Bezahlung zu beanspruchen hat, können nachträglich keine Ansprüche auf Lohn erhoben werden. Auch die Tatsache, daß der Krieg länger dauert, als Sie im vorigen Jahre bei Abschluß des Lehrvertrags vorausgesehen haben, gibt Ihnen kein Recht dazu. Auch die Meldung zum Hilfsdienst würde schon deshalb keinen Grund zur vorzeitigen Vertragslösung bilden, da die Hilfsdienstpflicht erst mit der Vollendung des 17. Lebensjahres beginnt. Ihr Sohn aber noch nicht einmal 16 Jahre alt ist. (827)

MARCHIVUM

Mathilde Fandreys neue Ehe.

Roman von Kurt Morck.

(Nachdruck verboten.)

(12. (Fortsetzung.)

Sie nahmen einen Wagen und fuhren bis zum Pigallplatz. Als sie ausstiegen, lachte Mathilde über Walters ärgerliches Gesicht, so daß auch er lächeln und es aufgeben mußte, ihr zu zürnen. Ein kleiner Wind sprang die Straße entlang und warf ihnen einen traurigen nebelfeinen Regen ins Gesicht, der den Fahrdamm und die Gehsteige wie mit Kohlenstaub färbte.

Als Walter und Mathilde über den Boulevard schritten, sahen sie überall Polizisten stehen. Die Gehsteige waren voll von Neugierigen und zwischen ihnen hindurch schlängelten sich Burschen, mit frechen, verwegenen Gesichtern, die Fäuste in den Hosentaschen, als hielten sie ihre Messer umprankt, um im nächsten Augenblick loszufahren. Weiber mit wüstem Haar kamen zu zweien und dreien und riefen ihnen kurze Worte im Dialekt der Vorstädte zu, wenn sie ihnen begegneten. Im übrigen herrschte Ruhe, aber es lag etwas Lauerndes, Spannendes in diesem scheinbaren Stillstand.

Walter brach Mathilde Bahn und sie hielt sich in ihrer leisen, neugierigen Erregung dicht bei ihm.

In diesem Augenblick brüllte mitten auf der Straße ein baumlanger Kerl: „Es lebe der Anarchismus!" Eine Sekunde schwebte sein rothaariger Schädel grinsend über den Köpfen seiner Umgebung; dann war er verschwunden.

Es wurde gelacht. Nur die nervösen Gesichter der Polizisten zuckten wie unter einem heimlichen Schlag leise zusammen. Und gleichzeitig entstand nahe bei Walter und Mathilde ein Tumult, ein Strudel im Menschenstrom. Dort hatte eben der Polizeiinspektor gestanden, flüsternd Befehle gebend. Einer von den flanierenden Burschen war ihm plötzlich wie eine Katze in den Rücken gesprungen und nun wälzten sich beide auf dem kotigen Pflaster. Polizisten sprangen herzu. Die Kumpanen des Angreifers mischten sich hinein und wurden mit der Polizei handgemein. Mitten durch den Lärm und die Aufregung schrillten die Signalpfiffe der Schutzleute und das Gebrüll und Gejohle des Pöbels brandete auf.

Auf einmal war der ganze Boulevard, alles, eine wilde Bewegung. Zwischen den Häusern eingekeilt stak die Menschenmenge. Walter wollte Mathilde, die sich in plötzlicher Angst und Fassungslosigkeit an seinen Arm klammerte, rasch aus dem sinnlosen, gefährlichen Gedränge fortziehen. Aber ein Ring von Menschen schloß sich um sie und er konnte nicht hindurch. Sie wurden beide zurückgeworfen, hin- und hergestoßen.

Mathilde zitterte; ihre Finger krampften sich in Walters Arm, als fürchte sie, in diesem Gewühl zu ertrinken. Fremde, grinsende Fratzen stierten ihr durch den Schleier, schlechter Atem schlug über ihr Gesicht. Ihr schwindelte. Ein paar Schüsse knallten in die Luft und erhöhten die Unruhe der wallenden Menge. Schreie flogen aus dem Lärm auf. Mathilde dachte nur daran, Walter nicht loszulassen.

In diesem Augenblick prallte Arrhenius, der durch den kämpfenden Menschenwall vorwärtsdrängte, zurück, als sei er heftig gegen eine Mauer gerannt. Er hatte einen Stoß an die Schulter bekommen und taumelte. Aber nach ein paar Sekunden konnte er Mathilde in eine Haustürnische schieben. Bebend blickte sie in sein erblaßtes Gesicht und fühlte, wie er die Stütze ihres Armes suchte. Da glitt er hin, als habe er eine Stufe verfehlt. Der Stoß von vorhin war ein Messerstich gewesen, der den Mantel zerrissen und die Schulter durchbohrt hatte.

Ein kleiner, weinender Laut kam aus Mathildens Kehle und nur der Tumult und das Geschrei der Straße hinderte sie daran, sich über den Freund hinzuwerfen und ihre Reue zu beteuern. Verwirrt schaute sie um sich, aber niemand beachtete sie und keiner dachte daran, ihr zu helfen.

Unterdes hatte ein Polizeiaufgebot die Straße gesäubert; gröhlend zogen die Banden ab. Auf dem Pflaster hinterblieben eingetriebene Hüte, Stöcke, Schirme. Mathilde sah einen Schutzmann ohne Mütze vorbeistürzen, aus dessen Nase ein dicker Blutstrom hervorbrach und über Hände und Uniform rann. Ein anderer Wachmann schleppte einen widerspenstigen verhafteten Burschen wie einen Sack auf dem Rücken.

Endlich bekümmerte man sich um Arrhenius und brachte ihn in einem herbeigeschafften Wagen nach seiner Wohnung. Mathilde wich währenddessen nicht von seiner Seite. Sie trug schwer an ihrem Schuldbewußtsein und machte sich innerlich heftige Vorwürfe.

Als man Walter daheim auf sein Bett legte, war der Körper schlaff wie der eines Toten und sein Gesicht war sehr bleich. Mathilde fühlte durch die geschlossenen Lider hindurch den stillen Vorwurf seiner Augen. Eine wahnsinnige Angst schnürte ihr die Kehle zu; sie konnte nicht weinen und sie ging tonlos und gequält durch das Zimmer.

Dann kam endlich der Arzt. Mathilde stand neben ihm, als er die Wunde untersuchte. Sie fühlte den blutigen Riß in ihrem eigenen Fleische und mußte sich am Fußende des Bettes krampfhaft aufrecht halten. Der Arzt, ein mürrischer, unwilliger Herr, der diesen Gang als eine Störung seiner Tagesordnung zu empfinden schien, gab ihr nur unbestimmte Auskunft. Auf alle Fragen zuckte er die Schultern und tröstete sie schließlich mit seinem Wiederkommen am nächsten Morgen.

Als Mathilde mit dem Bewußtlosen wieder allein war in diesem schwacherhellten Zimmer, zermarterte eine stille Verzweiflung ihr Hirn. Sie sah sein Gesicht als bleichschimmerndes Oval in der Dunkelheit. Tausend Gedanken durchschossen ihren Kopf, während die Uhr im Nebenzimmer jagend die Zeit heruntertickte.

Erschreckt fuhr sie plötzlich zusammen. Sie hatte an den Tod gedacht, und ein Frösteln lief über ihre Haut.

Was sie wohl tun würde, wenn der Messerstoß des Unbekannten Walter getötet hätte? Oder wenn er nun aus seiner Bewußtlosigkeit nicht erwachen würde? — Sie konnte sich keine Antwort auf diese Frage geben; sie mühte sich darum, aber sie fand sie nicht.

Wenn man liebte, so wußte man, was man in einem solchen Falle tun würde; dann gab es keine Ueberlegung und keine Wahl.

Aber Mathilde wußte bestimmt, daß sie zaudern würde, und sie zitterte. Sie zitterte, weil sie nicht fühlte, daß es für sie nur eines zu tun gab, wenn Walter sterben würde, und sie zweifelte jetzt an der Klarheit ihres Herzens.

Nicht unbefriedigtes Verlangen war es, das sie in einem so schweren Augenblick an das Leben denken ließ, das über den Tod eines Einzelnen hinweg weiter geht; ihr war ernst, wie einer Sterbenden, und als sei sie abermals vor eine letzte entscheidende Wahl gestellt und der Entschluß, den sie fassen mußte, binde für alle Zukunft.

Sie fragte sich, was nun werden solle, und in einer jähen aufsteigenden Vision sah sie Norbert und ihr Kind. Ihr erschien ein Leben das sie vergessen hatte, das aber dennoch da und an das sie noch unsichtbar geknüpft war. Es gab für sie keine gänzliche Flucht heraus aus diesem Leben. Was half es, wenn sie selbst die äußerlichen Fesseln brechen würde. — dieses Leben forderte sie zurück, damit sie es vollende und erfülle. Bis dahin stand es wie ein unfertiges Werk da und wartete auf sie.

(Fortsetzung folgt.)

Unser lieber Vater

Herr **Philipp Schlatter**

ist nach längerem Kranksein plötzlich verschieden.

Frankfurt a. M. und Mannheim, den 12. Februar 1917.

Anna Sachsse, geb. Schlatter
Lissi Schlatter
August Sachsse

Die Beerdigung findet in der Stille statt. 4598

Am Samstag, den 10. Februar verschied unsere liebe Tochter

Magdalena Krafft

im Alter von 27 Jahren. 4592

In tiefer Trauer:
Friedrich Krafft nebst Frau geb. Bossi.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 13. Februar, nachm. 1/4 4 Uhr statt.

Gothaer Feuerversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Im Jahre 1821 eröffnet.

Der Ueberschuß des Geschäftsjahres 1916 beträgt für die Feuerversicherung:

74 Vom Hundert

der eingezahlten Beiträge, für die Einbruchdiebstahl-Versicherung gemäß der niedrigeren Einzahlung ein Drittel des vorstehenden Satzes, rund 25 Vom Hundert.

Der Ueberschuß wird auf den nächsten Beitrag angerechnet, in den im §11 Abs. 2 der Banksatzung bezeichneten Fällen bar ausbezahlt.

Auskunft erteilen bereitwilligst die unterzeichneten Agenturen:

Mannheim: Hauptagentur: Rabus & Stoll, L 2, 14, Schloßplatz, Fernspr. 133 und die Agenturen:
Feudenheim: Gg. Karl Bentzinger, Gastw., Neckarstr. 58
Neckarau: Johann Hamper, Adlerstr. 25 E9
Seckenheim: Carl Arnold, Dammstr. 1.

9206

Offene Stellen

Wir suchen für unsere Anstalt 2 intelligente Jungen aus achtbarer Familie als

Lehrlinge

und einen ebenso lichen für unser kaufm. Büro. X048
Graphische Kunstanstalt M. & J. Wenninger
Rheindammstraße 40.

Weibliche

Sauberes ehrliches
Mädchen oder Frau
tagsüber sofort gesucht. D 4, 11, Manufaktur. 4590

Jüngeres
Mädchen
tagsüb. sof. ges. Conrad, Prinz Wilhelm, 80. 4506

Stellengesuche

Kaufmann d. elektrotech. Branche, z. Zt. Offiz.-Stellv. sucht am seinen dienstfreien Tagen **Beschäftigung.** Angebote erb. an Gefter, E 7, 2. 4580

Kellerei-Rechmann sucht **Vertrauensstellung** als Meister oder Kontrolleur. Gefl. Angebote an Milton Pertsch, Schulstraße 40, Neckarau. 4576

Kauf-Gesuche

Zahle hohe Preise f. neue und gebr. Möbel. Möbeljuchzk., R 4, 24 Telephon 2489. (90

Leere Kisten

zu kaufen gesucht. 4591
Seelberg
Kistenfabrik, G. m. b. H. Werftstraße 19.

Gebrauchte Ladeneinrichtung

für Kolonialwarengeschäft sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter 4574 an die Geschäftsstelle.

Verkäufe

25 Rollen Wachspapier

aus echtem Jute-Rohstoff, à Mk. 15 u. Rolle abzugeben solange Vorrat reicht.
Lapo-Vertrieb, P 5, 8.
Telephon 1805. 4177

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Die Aufnahme von Schulanfängern in die Bürgerschule betr.

Die Anmeldung derjenigen Knaben und Mädchen, welche an Ostern ds. Js. in die erste Klasse der Bürgerschule eintreten sollen, findet in der Zeit vom

5. bis 10. März ds. Js. jeweils nachmittags von 2—4 Uhr im Zimmer Nr. 10 (2. Stock) des Volksschulrektorats B 2, 9 statt.

Gemäß §2 des Schulgesetzes vom 7. Juli 1910 werden diejenigen Kinder in die erste Klasse aufgenommen, die bis einschließlich 30. April ds. Js. das sechste Lebensjahr zurücklegen.

Bei der Anmeldung ist sowohl für die hier geborenen als für die auswärts geborenen Kinder Impf- und Geburtsschein vorzulegen.

Für die hier geborenen Kinder werden die vom Standesamt beglaubigten Einträge in die hier üblichen Familienstammbücher als Ersatz für die Geburtsscheine angesehen. Die Anfänger der Bürgerschule werden im künftigen Schuljahr wie folgt untergebracht sein:

Knaben: Kurfürst Friedrichschule (während des Krieges in der Luisenschule), Wohlgelegenschule und Pestalozzischule.

Mädchen: D VII-Schule (während des Krieges in der Luisenschule), Wohlgelegenschule und Pestalozzischule.

Das Schulgeld beträgt für jedes Kind 28 Mark im Jahr. Meldungen, die nach dem oben angegebenen Zeitpunkt erfolgen, haben keinen Anspruch auf Berücksichtigung. Wegen der auf 17. April zu erfolgenden Anmeldung der Anfänger für die Volksschule erfolgt später besondere Bekanntmachung. Sp.74

Mannheim, den 3. Februar 1917.

Volksschulrektorat:
Dr. Sickinger.

Bekanntmachung.

Außer im Gaswerk Luzenberg wird
a) im Magazingebäude der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke, Luisenring 44,
b) im Elektrizitätswerk Industriehafen,
c) im Gaswerk Lindenhof,
d) im Elektrizitätswerk Rheinau

werktäglich vormittags von 10—12 Uhr und nachmittags von 2—4 Uhr Koks (im Kleinverkauf (Hüttenkoks kleine Körnung) in Mengen bis zu zwei Zentner auf einmal zum Preis von 1,45 M. für den Zentner gegen den städt. Bezugs-Ausweis abgegeben. Der Koks ist bei Empfang bar zu bezahlen und vom Käufer selbst zu laden. Gefäße oder Säcke sind mitzubringen. Sp78

Ferner sind zu obigen städt. Verkaufsstellen noch folgende weitere Verkaufsstellen für Koks, kleine Körnung, errichtet:

Mittelstadt:
Alter, K., Kohlenhändler, G 7, 36.
Gerber, Karl, Wirt und Kartoffelhändler, Jungbuschstraße 30.
Fiedler, G., Viktualienhändler, B 7, 5.
Luz, Norbert, H 4, 5.

Lindenhof:
Reichert, Kohlenhandlung, Bellenstraße 15/17.

Schwetzingerstadt:
Bühlmeier, Friedrichsfelderstr. 36, Lager Kl. Ballastkiesstraße 35.
Kraus, Marie, Kleinfeldstraße 12.

Neckerstadt:
Geeger, H., Lauretiusstraße 20,
Hildracher, Jos., Pestalozzistraße 31,
Moser, Ludwig, Fröhlichstraße 54,
Kopp, Barbara, Wwe., Eichendorffstraße 16,
Röchel, Wilhelm, Fröhlichstr. 51a,
Gebrüder Mitsch, Schnittstraße 27.

Neckarau:
J. Roll, Viktualienhändler, Moltkestraße 28,
Heidenreich, Viktualienhändler, Fischerstraße 1,
Schuhmacher, Viktualienhändler, Friedrichstraße 30,
Frau Hermig, Wwe., Friedhofstraße 24,
Schlachter, Karl, Katharinenstr. 68. Verkaufsstelle Karl Benz, Ecke Germania- und Dorfgärtnerstraße.
Degenhard, Jos., Friedenstraße 39,
Galsbauer, Waldburga, Fischerstraße 48, Rhdl.
Löffelmann, Joh., Moltkestraße 24.

Feudenheim:
Hartmann, Friedr., Eichbaumstraße 11,
Biereth, Karl, Maurer, Wartburgstraße 31.

Waldhof:
Heuder Kohlenhändler, Hafenbahnstraße.
Stich, Jakob, Wirt, Hubenstraße 20, Einfahrt Roggenstraße 17.

Käfertal:
Mönch, August, Kurze Mannheimerstraße 57, Verkaufsstelle: Müller, Susanna, Ladenburgerstraße 30.
Eckert, Hermann, Kurze Mannheimerstraße 3.

Sandhofen:
Karg, Michael, Obergasse 3,
Grab, Joh., Zwerchgasse 19,
Müller, Val., Karlstraße 4.

Es werden Mengen bis zu zwei Zentner auf einmal gegen den städtischen Bezugs-Ausweis an Verkaufsstelle abgegeben. Der Preis ist für 1/2 Zentner 0,75 M., für 1 Zentner 1,45 M.

Mannheim, den 8. Februar 1917.

Die Direktion der städt. Wasser-, Gas- und Elektrizitätswerke:
Bichler.

X39

Rodelschlitten, Rutscher, Lehnschlitten

empfiehlt zu billigen Preisen

A. Pfeiffer, Eisenwaren
U 1, 8. C30

Elektro-Motor 10-15 PS,

für Heereslieferung, Drehstrom 120 Volt, für Mannheim gesucht.
Winterwerb, Strang & Comp., G. m. b. H.
Scheidenstr. 36. Tel. 6464.

Zeitungsmakulatur

sowie unbedrucktes Zeitungspapier abzugeben.

E 6, 2 General-Anzeiger E 6, 2

Vermietungen

C 4, 8 4. St., mod. Wohnung, 7 Z. u. Zub. Näh. 2. St. 4

Rupprechtstr. 11, Schöne 4-Zimmerwohnung auf 1. April zu verm. Näh. 2 Tr. links. 4

Mod. 5-Zimmerwhg. mit reichl. Zubeh. m. Zugehörd. sof. zu verm. Waldhof, Sp. 2. St. r. 4

1 gr. leeres Zimmer zum Einstellen von Möbeln sofort zu verm. Näheres Laden K 3, 5. 4

Möbl. Zimmer

C 4, 4 2. St., möbl. Zim. m. Bett, pr. 4

Möbl. Wohn- u. Schlafzimmer m. Küchenbenutzung evtl. m. vorher Pens. auf 1. März zu verm. Näh. F 6, 17 4

Möbliertes Zimmer evtl. mit Salon an best. Herrn oder Dame sofort zu vermieten. Bei Gerth, U 3, 18, 4. St. 4

Miet-Gesuche

Offizier sucht ein bis zwei tadellos **möbliertes Zimmer** in ruhiger Lage mit separ. Eingang. Telephon. Bad erwünscht. Angeb. mit Preisangabe unter 4577 an die Geschäftsstelle.

Älterer Herr sucht **2 Zimmerwohnung** per 1. April. Nähe Kaiserring, mögl. parl. Preisang. u. Nr. 4587 a. d. Geschäftsst.

Zwei größere Zimmer zum Unterstellen v. Möbeln gesucht. Angeb. u. Nr. 4575 an die Geschäftsst. ds. Bl.

2 Zimmer u. Küche mit Zubehör auf dem Studenhof per 1. April gesucht. Ang. u. 4579 a. d. Geschäftsst.

Unterricht

Stenographie, Maschinen- u. Handschreiben, Handelswissenschaften gründl. u. preiswert erteilt Prima-Lehrkraft. Erfolg Privat-Institut Weber, Bismarckplatz 13. Tel. 4030

X20

Verloren

Mit dem Zuge 1.27 Mannheim—Heidelberg 1 Schirm, Lederhaube mit Geld Brieftasche verloren. Abzugeben gegen Belohnung K 2, 26, 4. Stock. 4572

Armes Mädchen verlor seine Barschaft in 50—55 Mark Bahnergeld im Portemonnaie am Samstag abend zwischen 6—7 Uhr v. Molenguartier b. Friedrichsberg-Restaurant. Bitte dem ehrlichen Finder um Abgabe gegen Belohnung in P 5, 13, Café Hofmann. 4585

MARCHIVUM